

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Organisation zur Erziehung der Jugend.

Dieses Thema ist der Tagesordnung des Sechsten Gewerkschaftskongresses erst nachträglich einverleibt worden. Die Angelegenheit wurde durch Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes aktuell und spruchreif. Aber nicht nur dadurch; sie wäre auch sonst ein Verhandlungsgegenstand des Kongresses geworden; denn das Bedürfnis, die Frage einmal gründlich zu erörtern, um zu praktischen Maßnahmen nach bestimmten Gesichtspunkten zu kommen, ist weniger ein äußerliches als vielmehr ein tieferinnerliches. Es handelt sich ja um die Erziehung der jungen Generationen, um die Erziehung jener wichtigen Glieder des Proletariats, die eben die Schwelle des Kindesalters überschritten haben und die sich nunmehr technisch und intellektuell für das praktische Leben und für die proletarischen Kämpfe vorbereiten sollen.

Es ist bekannt, daß seit einigen Jahren bereits versucht wird, derartige Organisationen zu entwickeln. In Berlin besteht unter der Leitung von Max Peters eine Zentrale, die mehr für Preußen zugeschnitten ist und ein Monatsblatt „Arbeitende Jugend“ herausgibt. Eine zweite Zentrale wird von Dr. Ludwig Frank in Mannheim geleitet; diese ist mehr den süddeutschen Verhältnissen angepaßt und gibt ebenfalls ein Monatsblatt „Die junge Garde“ heraus. Auch sonst sind noch verschiedene Ansätze vorhanden, die indessen zu allgemeiner Entfaltung noch nicht kommen konnten. Es hat sich schon länger herausgestellt, daß die bisher angewandten Methoden nicht geeignet sind, allgemein zur Geltung gebracht zu werden; die Gründe wird der zu diesem Thema bestellte Redner jedenfalls ausführlich darlegen. Indessen sind auch jene Versuche von Nutzen, die da zeigen, wie man's nicht machen soll. Jedes neue Unternehmen muß sich anfangs experimentell betätigen und gewinnt später auch aus den Erfahrungen seiner Mißerfolge.

Das Reichsvereinsgesetz verbietet bekanntlich jugendlichen Personen bis zum zurückgelegten 18. Lebensjahre die Teilnahme an politischen Vereinen. Da der von Frank geleitete „Verband junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“ nun eine im Sinne des Reichsvereinsgesetzes politische Tendenz hatte, war dessen Existenz natürlich bedroht, und es beschloß darum am 3. Mai eine Generalversammlung des Verbandes:

1. Aus über 18 Jahren alten Genossen sind an allen Orten Agitationskomitees für die Jugend zu

bilden, die für die Verbreitung der „Jungen Garde“ zu sorgen und in Verbindung mit den örtlichen Partei- und Gewerkschaftsorganisationen die Agitation unter der Arbeiterjugend zu betreiben haben. 2. Die bisher bestehenden Ortsvereine sind, wo sie möglich, in unpolitische Bildungsvereine umzuwandeln. 3. Die Agitationskomitees für die Jugend haben dafür einzutreten, daß überall die Gewerkschaftskartelle Lehrlingsschutzkommissionen bilden. 4. Der bisherige Hauptvorstand hat weiter in Verbindung mit den Agitationskomitees für die Herausgabe der „Jungen Garde“ zu sorgen. Der bisherige Hauptvorstand nimmt den Namen „Zentralkommission für die Jugendagitation“ an. 5. Das Zentralkomitee hat das Recht, nach freiem Ermessen die „Junge Garde“ und Geldmittel des Verbandes an den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands abzutreten.“

Diese Maßnahme ist als ein Übergang zu weiteren Änderungen anzusehen und zwar zu Änderungen, für die rein pädagogische Gründe sprechen. Als bisher am besten entwickelt darf da der „Fortbildungsverein Jugendbund in Hamburg“ angesehen werden. Ohne etwa von dem Jugendliehen-Paragraph des Reichsvereinsgesetzes dazu veranlaßt worden zu sein, haben schon im vorigen Jahre die Vorstände der sozialdemokratischen Vereine und des Gewerkschaftskartells in Hamburg für die Jugendorganisation folgende Leitsätze aufgestellt:

„1. Die Jugendorganisation hat nicht die Aufgabe unmittelbarer Beteiligung an gewerkschaftlicher und politischer Arbeit; diese ist lediglich Sache der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen. Daraus ergibt sich, daß die Jugendorganisation nicht neben der Partei- und Gewerkschaftsorganisation stehen darf und daß, schon um einer solchen Entwicklung vorzubeugen, eine obere Altersgrenze für die Mitglieder derselben festzusetzen ist. Die Kommission hielt es für das richtigste, daß mit vollendetem 18. Lebensjahr das Ausscheiden aus der Jugendorganisation zu erfolgen hat. Für die Weiterbildung sind die Fortbildungsvereine, für die nun wünschenswerte politische und gewerkschaftliche Betätigung die Partei und die Gewerkschaften vorhanden.

2. Die Jugendorganisation hat den Zweck, der schulentlassenen Jugend einen Sammel- und Anhaltspunkt zu bieten, sie gedankenlosem Genußleben niedrigster Art, wozu die Großstadt soviel Gelegenheit bietet, zu entziehen, vielmehr die jungen Leute gesund an Körper und Geist zu erhalten und zu tüchtigen Kämpfern für die Sache des Proletariats heranzubilden.

3. Es empfiehlt sich nicht, jungen Leuten der Altersstufe von 15 bis 18 Jahren systematischen Unterricht in der sozialistischen Theorie usw. zu erteilen; vielmehr wird auf der von der Schule gegebenen Grundlage weiter zu bauen sein, selbstverständlich im freien Geist und mit der Absicht, das eigne, selbständige Denken anzuregen. Die Kommission ist der Überzeugung, daß nach erlangter Reife so vorgebildete junge Männer und Frauen ganz selbstverständlich ihren Platz in der politischen und gewerkschaftlichen Organisation einnehmen werden.

4. Der Unterricht soll nicht eine solche Ausdehnung annehmen, daß er den jungen Leuten als Zwang erscheint. Vielmehr soll auch die Gesellig-

keit gepflegt, sollen Spiele und Ausflüge veranstaltet werden usw.

5. Den jungen Leuten soll die Selbstverwaltung ihrer Organisation möglichst vollständig überlassen sein. Die Beauftragten der Gewerkschaft und Partei sollen sich auf die Kontrolle und auf die nötigste Anweisung beschränken, sowie darauf achten, daß die Kassierer der einzelnen Abteilungen regelmäßig mit dem Kassierer des Fortbildungsvereins abrechnen.“

Uns scheint, daß diese Leitsätze im wesentlichen den Kern der Angelegenheit und zwar diesen in sehr verständiger Weise erfassen. Vielleicht kann auch der Gewerkschaftskongreß diese als Unterlage seiner bezüglichen Verhandlungen mit benutzen.

Daß die moderne Arbeiterbewegung sich der heranwachsenden Jugend in entschiedener Weise annehmen und zu dem Zwecke sich eignende Organisationen schaffen muß, darüber wird sich jeder aufgeklärte Arbeiter klar sein. Hoffen wir darum, daß der Sechste Gewerkschaftskongreß hier eine gute, Segen stiftende Arbeit liefert.

Gegen den Wohnungs- und Bodenwucher!

Die Notwendigkeit der politischen Organisation der Arbeiterschaft wird von der Gewerkschaftspresse mit allem Nachdruck und vollem Rechte betont und zwar hinweisend und bezugnehmend auf die Tatsache, daß es der Gewerkschaftsbewegung allein und als solcher nur unter vielen und schweren Kämpfen möglich ist, eine weitere Verelendung des arbeitenden Volkes zu verhindern, und daß es nur durch den gewerkschaftlichen Kampf gradezu unmöglich ist, eine gesicherte und dauernde Hebung in wirtschaftlicher wie kultureller Beziehung zu erringen. Denn es liegt in dem System der uns z. Z. beglückenden Politik begründet, daß jeder schwer erkämpfte Pfennig Lohnerhöhung uns in aller Gemütsruhe in Form von indirekten Steuern auf unsere notwendigsten Lebens- und Genußmittel und in Gestalt stetig, teilweise sogar rapid steigender Wohnungsmieten wieder abgeknöpft wird. Es ist da schließlich zu verstehen, wenn es dem einen oder andern, sonst ganz guten Kerl, über wird, und er sich mit dem Gedanken: „Es hat ja doch keinen Zweck!“ von der gemeinsamen Arbeit zurückzieht. Weil die allein gewerkschaftlich betätigte Solidarität der Arbeiter es nicht vermag, sie zum Ziele zu bringen, so muß auch ganz logischerweise die politische Macht errungen werden.

Allzu große Optimisten glauben ja nun, mit der politisch organisierten Arbeiterbewegung allein auszukommen, ja, wenn es nach ihnen ginge oder gegangen wäre, hätten wir Arbeiter schon längst die politische Macht, und alle übrigen Fragen wären dann nur noch eben Fragen der Zeit. Sie propagieren denn auch nur die politische Organisation und betrachten die Gewerkschaftsbewegung als Kräftevergeudung und Zersplitterung. Zum Glück wird der Kreis der Anhänger dieser Theorie immer kleiner. Immer mehr und mehr drängt es sich zum Bewußtsein der deutschen Arbeiter durch: Gewerkschaftliche und politische Organisation sind wie das linke und rechte Bein, auf denen die Arbeiterbewegung ihrem Ziele entgegenmarschiert!

Wie weit entfernt noch der Zeitpunkt ist, an dem die politische Macht als reife Frucht von der Arbeiterschaft geerntet werden kann, darüber kann und will ich mir kein Urteil erlauben; darüber dürfte jedoch kein Zweifel bestehen: ein überaus hartes Ringen steht den hervordringenden Gewalten, diesem emporstrebenden Proletariat bevor, nur schrittweise wird der Boden zu erobern, nur stückweise die Macht zu erringen sein. Die hinter uns liegende Wahlschlacht hat gezeigt, wie die herrschenden Klassen, der Kapitalismus sich bewußt sind, was für sie auf dem Spiele steht, und sie werden ihr möglichstes tun, der nationalökonomischen Entwicklung, die nun bis zum Kapitalismus gediehen ist, Halt zu gebieten versuchen. Wenn unsre Gelehrten uns jedoch das Bestehen der Erde im Weltenraum noch einige Tausend oder gar Millionen Jahre garantieren, so können und wollen wir Proletariat es nicht einsehen, wie alle Entwicklung mit diesem Kapitalismus aufhören solle. Da müßten wir uns grade kurz vor einer jener gewaltigen Erd- oder Weltrevolutionen befinden; damit wären aber wieder unsre Gelehrten nicht einverstanden, und unsre guten Kapitalisten schon lange nicht!

Es dürfte daher doch wohl dabei bleiben, daß die Welt sich noch weiter entwickelt. Allerdings hat sich diese Entwicklung noch niemals sprungweise vollzogen. Hatte es einmal einen solchen Ansehenschein, so trat nur allzu bald ein umso empfindlicher Rückschlag ein, wie z. B. die letzten Ereignisse des politischen Lebens wieder recht eindringlich gelehrt haben.

Wenn nun alle Dinge sich allmählich entwickeln, so wäre es doch gradezu Kraftverschwendung und somit Torheit, alle Kräfte zur gewaltsamen Herbeiführung einer Entwicklungsphase anzuwenden zu wollen, die man wohl voraussagen oder erkennen mag, für die aber die Verhältnisse noch nicht gegeben sind.

Ist es wohl unbedingt notwendig, ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben, so ist es aber um jenes Zieles willen erforderlich, positive, praktische Arbeit zu leisten, die der Entwicklung der Verhältnisse dient, deren Produkt gewissermaßen der Mensch ist.

Solche positive Arbeit, wirkliche Kulturarbeit hat die deutsche Arbeiterbewegung in den beiden letzten Jahrzehnten in anerkannter Weise vollbracht. Namentlich in ihren gewerkschaftlichen Organisationen hat sie Vorbildliches geschaffen. Auch die Genossenschaftsbewegung ist ein großes Stück praktischer Gegenwartsarbeit, die darauf hienzielt, allmählich die Vergesellschaftung der Produktionsmittel herbeizuführen. Nur auf einem Gebiet, und zwar meiner Ansicht nach, einem überaus wichtigen, hat die Arbeiterbewegung absolut nichts geleistet, teilweise hier sogar der Entwicklung entgegenge arbeitet, nämlich dem Gebiete der Wohnungs- und Bodenreform. Wenn ich hier die Behauptung aufstelle, dieses Gebiet sei ein so überaus wichtiges, daß es im Interesse der Arbeiterschaft geboten ist, ihm deren vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden, so dürfte der Beweis derselben von mir

erwartet werden, den ich in folgendem erbringen möchte.

Alle menschliche Existenz beruht auf den drei Faktoren: Arbeit, Kapital und Grund und Boden; davon erhält die Arbeit den Lohn, das Kapital den Zins, Grund und Boden die Grundrente. Ohne Arbeit keine Kultur; ohne Kapital keine Arbeit; beider Faktoren fundamentalste Grundlage: Grund und Boden. Kapital und Arbeit nun haben das gemeinsam, daß sie durch Menschenhand vermehrbar sind, während Grund und Boden durch die Natur geschaffen, durch Menschen nicht vermehrbar, noch ausdehnbar ist. Wohl aber seine Rente, die Grundrente, ist vermehrbar, sie wächst mit dem Wachsen der Menschheit und steigt mit ihrer Kultur. Ihr Wert muß natürlicherweise sich erhöhen, je größer die Zahl der Menschen wird und je dichter sie zusammenrängen.

Als von der Natur gegeben, ist Grund und Boden der ganzen Menschheit, d. h. allen Menschen gemeinsam gegeben, daß sie ihn gebrauchen als Wohn- und Werkstätte. Jedoch die Entwicklung der Menschen, der Völker und Staaten hat es so mit sich gebracht, daß durch die auf Gewalt beruhende Macht Einzelner den Schwächeren ihren Grund und Boden genommen oder ihnen vorenthalten worden und in weiterer Folge, daß er ein Handels- und Schacherobjekt geworden ist.

Die ihn nun Besitzenden sind, abgesehen davon, daß er ja notwendig gebraucht wird als Grundlage jeglichen Lebens und Wirkens, noch dadurch im Vorteil, daß er ja nicht, wie Menschenprodukte, beliebig vermehrbar ist, und außerdem sein Wert durch die Arbeit der Allgemeinheit stetig gesteigert wird, ohne daß sein Besitzer irgend etwas dazu tut. Er hat dazu das, meiner Ansicht nach etwas zweifelhaftes Recht, den (unbebauten) Boden, solange es ihm gefällt, der menschlichen Arbeit vorzuenthalten und dadurch seinen Wert noch künstlich in die Höhe zu treiben, dagegen nur die, ihm jedenfalls recht angenehme Pflicht, den von ihm gänzlich unverdienten Wertzuwachs in seiner Tasche tiefsten Gründen verschwinden zu lassen. In welcher Weise der Wert eines Grundstücks zu steigern möglich ist, dafür seien hier zwei Beispiele angeführt. Vor 19 Jahren kaufte ein Gärtner ein etwa 4 Morgen großes Grundstück an der Berliner- und Prinz Heinrichstraße zu Pankow bei Berlin für 12000 Mark; jetzt wurde es für 270000 Mark wieder verkauft. — In Mülheim am Rhein brauchte ein Fabrikant ein Grundstück in der Nähe des zukünftigen Bahnhofs, das einem andern gehörte. Dieser hatte vor 10 Jahren pro Morgen 150 Mk. bezahlt, jetzt verlangte er 18000 Mk. dafür. Da der Fabrikant das Grundstück brauchte, mußte er diesen Preis bezahlen und konnte sich nur damit trösten, daß er noch mehr hätte zahlen müssen, wenn nicht besondere Umstände den bisherigen Besitzer zum Verkauf gezwungen hätten. —

A. Lehmann, Treptow.
(Schluß folgt.)

Fachtechnische Rundschau.

Ausgezeichnete Narzissen. Der Niederländische Verein für Blumenzweckkultur erkannte für nachfolgende Narzissensorten Wertzeugnisse. Erstklassige Wertzeugnisse: Narcissus General Baden Powell, eine tiefgelbe Trompetennarzisse; Narcissus Sulphur Beauty, mit weißen Petalen und hellschwefelgelber Trompete; Narcissus bicolor Dick, mit weißen Petalen und gelber Trompete; Astilbe Queen Alexandra, Astilbe Peach Blossom, zwei rosafarbige Sorten, reichblühend und sehr geeignet zum Treiben. Verdienstwertzeugnisse: Narcissus J. H. Krelage, eine sehr frühe, reichblühende Trompetennarzisse mit hellgelben Petalen und reingelber Trompete; Narcissus Mr. van Noort, eine Kreuzung zwischen Emperor und Golden Spur, großblumig, mit weitgeöffneter Trompete und hellgelben Petalen; Narcissus Sir Henry Campbell Bannermann, mit tiefgelber Trompete und gelben Petalen, welche ziemlich spitz sind; Narcissus bicolor Giant, mit schöner, weitgeöffneter Trompete und rahmweißen Petalen, eine kräftige, großblumige Sorte; Narcissus bicolor Miss Ellen Terry, mit hellgelber Trompete und weißen Petalen; Narcissus Snow Queen, weiße Trompetennarzisse mit zierlichen Petalen; Narcissus Tom, mit gelben Petalen und dunkelgelber Trompete, eine großblumige Sorte.

Die amerikanische Chrysanthemumzucht für Markt- und Schauzwecke wird so gehandhabt: Die Stecklinge kommen in ein Beef grobkörnigen Sandes mit Bodenwärme, sie werden in zweizöllige Töpfe gepflanzt und aus diesen in die Beete der Häuser, wo sie blühen sollen. Die Beete sind aus Zement oder Holz mit einem Boden aus Holz oder Dachschiefer, sie sind 4 Zoll tief. Ein Haus von 100 Fuß Länge und 20 Fuß Breite hat 6 Beete von zirka 50 Fuß Länge. Auf den Boden kommt grober Torf und dann gute lehmige Erde, frei von Dünger. Anfang Juni beginnt das Auspflanzen, wozu nur kräftige Pflanzen mit weichem Holz bis an den Wurzelstock genommen werden. Die Pflanzen stehen 8 bis 9 Zoll auseinander in fünf Reihen mit 10 Zoll Abstand. Erst wird mäßig bewässert, nach dem Heranwachsen gibt es eine Portion gut verrotteten Dünger. Später wird noch mit künstlichem Dünger nachgeholfen, aber nur in schwachen Lösungen. Vorher wird reichlich, meistens mit dem Schlauch, Wasser gegeben, um die rote Spinne nicht aufkommen zu lassen. Tabakrauchen hält die Blattläuse fern. Sind die Pflanzen 7 bis 9 Zoll hoch, werden sie angebunden an Schnüre. Bei frühen Arten läßt man Knospen von Mitte August an stehen. Bei Pflanzen für Schauzwecke bleiben erst von September an die Knospen stehen. Jede Pflanze trägt nur eine Blume.

Für die Kultur japanischer Zwergbäume sind folgende Koniferen in Betracht zu ziehen: Thuja obtusa und die Varietäten brevifolia und filicoides aurea; Pinus densiflora und die Varietät albiflora, P. parviflora mit der Varietät brevifolia, P. Massoniana, P. Thunbergii; Podocarpus Nageia

Feuilleton.

Der Trugschluß der Gegner des gleichen Wahlrechts.

Unter diesem Titel bringt die sozialliberale Wochenschrift „Die Hilfe“ folgende bemerkenswerte Darlegung: Gewöhnlich wird als triftigster Gegenstand gegen das gleiche Wahlrecht der Vorwurf der Ungerechtigkeit geltend gemacht. Der Gedankengang, dem man hierbei folgt, läßt sich am übersichtlichsten in diesen beiden Schlüssen darstellen.

Erster Schluß:

Obersatz: Beim Wahlrecht stellt jede abgegebene Stimme den Einfluß des Wählers auf die zu wählende Körperschaft dar.

Untersatz: Nun hat beim gleichen Wahlrecht jeder Wähler vom Minister bis zum letzten Arbeiter nur eine einzige Stimme.

Schlußsatz: Folglich hat der letzte Arbeiter genau so viel Einfluß auf die zu wählende Körperschaft, z. B. den Reichstag, wie ein Minister.

Zweiter Schluß:

Obersatz: Es ist gerecht, daß grade die Fähigsten am meisten in Bezug auf die Leitung einer Gemeinschaft zu sagen haben.

Untersatz: Bei gleichem Wahlrecht aber haben die Fähigsten nicht mehr Einfluß wie die Unfähigen.

Schlußsatz: Folglich ist das gleiche Wahlrecht ungerecht.

Das scheint auf den ersten Blick einleuchtend. Aber der erste Obersatz ist falsch. Es sind zwei Einwände gegen ihn aufzuführen, ein psychologischer und ein historischer Einwand.

Erstens der psychologische Einwand: Die Wähler sind keine Keimzellen, die ihr ganzes Denken und Tun aus sich selbst heraus entwickeln, sondern Wesen, die sich im Denken und Handeln gegenseitig beeinflussen. Wenn nun jemand einen andern überzeugt, daß er seine Stimme dem und dem geben müsse, so vermehrt sich damit der Einfluß des Überzeugenden um die Stimme des Überzeugten. So bestand z. B. bei der Reichstagswahl 1907 Bülow's und Dernburg's Einfluß auf die Zusammensetzung des Reichstags in Wahrheit nicht in den beiden Stimmzetteln, die sie abgaben, sondern in den Tausenden und aber Tausenden von Stimmzetteln, die sie mittelbar für ihre Sache gewonnen hatten.

Zweitens der historische Einwand: Jeder Parlamentarismus führt mit historischer Notwendigkeit zu der Bildung von Parteien. Die Parteien übernehmen die Ausbildung der Ideen, welche zur Lösung der herantretenden Aufgaben von den verschiedenen Standpunkten aus möglich sind. Über den absoluten Wert der in den Parteien ausgebildeten Ideen zu urteilen, gibt es keine Instanz, es müßte denn sein eine einige Wissenschaft. Der Wähler hat also kein absolutes Urteil zu fällen, sondern nur ein relatives. Dies relative Urteil wird bestimmt einmal von den moralischen Faktoren und zum andern von den politischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen, die in den Wählern wirksam sind. Zur Anwendung dieser beiden Kriterien bedarf es keiner weiteren Voraussetzung aufseiten des Wählers als geistiger Gesundheit, Anteilnahme an den öffentlichen Zuständen, Unabhängigkeit in der Stimmenabgabe u. dergl. Eigenschaften, die der letzte Arbeiter so gut und so schlecht haben kann wie der Minister. Sogenannte

höhere Bildung, Besitz, Art des Gewerbes u. dergl. aber sind hierbei völlig gleichgültig. Also die höhere politische Einsicht und die Betätigung wird nicht vom Wähler gefordert, sondern liegt gemäß dem Mechanismus des Parlamentarismus bei den Parteien. Diejenigen, die an der Ideenbildung innerhalb der Parteien direkten Anteil haben, sei es durch Formulierung der Probleme, sei es durch Geltendmachung von Ansichten, also die Parteivertreter, die Regierung, die Presse sowie alle diejenigen, deren persönliche Autorität eine bedeutende ist, alle diese haben einen weit größeren und unter sich wieder verschiedenen Einfluß auf die zu wählende Körperschaft, als er durch die Abgabe des einen Stimmzettels repräsentiert wird.

Also wir sagen: Beim Wahlrecht stellt die abgegebene Stimme allein den Einfluß des Wählers auf die zu wählende Körperschaft und deren Tätigkeit nicht dar. Damit fällt jene oben dargestellte Beweisführung rettungslos in sich zusammen. Es ergibt sich auch, daß ein Ausbau des Wahlrechts nach dem Prinzip der Mehrstimmen eine Verballhornung des einfachen, natürlichen Mechanismus sein würde. Es würde damit nur erreicht werden, daß man dem Spießbürger, der zu faul ist, durch tätige Anteilnahme Einfluß im öffentlichen Leben zu gewinnen, mehr Macht in die Hand gibt, als er verdient.

Wobei noch zu bemerken ist — wie wir hinzufügen — daß die politische und sozialpolitische Bildung, auf die es beim Wählen doch in erster Linie ankommt, von der Allgemeinbildung ganz unabhängig ist. Wir können uns sehr wohl denken, und die Erfahrung des täglichen Lebens beweist es tausendfach, daß ein Mensch ein großer Gelehrter oder ein tüchtiger

mit der Varietät variegata, P. macrophylla, P. okina; Larix leptolepis; Juniperus origida, J. recurva, J. chinensis, J. Sabina; Cryptomeria japonica; Cupressus Corneyana; Siliadopitys verticillata; Tsuga Sieboldii; Jinkgo biloba. Von laubabwerfenden Pflanzen sind folgende in Kultur: Acer Negundo aceroides, A. palmatum, A. trifidum und andre Varietäten; Rhynchospermum japonicum; Zelkova crenata, Z. acuminata; Quercus cuspidata, Qu. phylliraeoides; Trunus Mume, P. kaido; Styrax japonica; Lagerstroemia indica; Cycas revoluta; Crataegus cuneata; Azalea indica und Varietäten; Lonicera-Arten; Wistaria; Bambusa; Evonymus Thunbergianus; Punica; Cydonia japonica; Ficus nipponica; Pittosporum; Trachelospermum jasminoides; Ternströmia japonica. Im allgemeinen werden die Koniferen den Laubböhlzern vorgezogen, da sie dem Charakter der Zwergpflanzen besser entsprechen.

Bei Mißerfolgen mit Kunstdünger empfiehlt ein Landwirtschaftslehrer die Stellung folgender Fragen zur ehrlichen Beantwortung: 1. Kenne ich die Zusammensetzung, die Eigenart und Wirkungsweise des anzuwendenden Handelsdüngers? 2. Kann mir nicht zum Vorwurf gemacht werden, auf Sandboden einen Dünger benutzt zu haben, der sich besser für schwereren Boden eignen würde? 3. Habe ich nicht einen schwerlöslichen Dünger zu einer Zeit ausgestreut, wo der leichtlösliche am Platze gewesen wäre. 4. Habe ich nicht für irgend einen Dünger eine schwache Seite, die mich bestimmt, denselben einseitig anzuwenden? 5. Vernachlässige ich nicht die Anwendung des Stallmistes? 6. War der Dünger auch wirklich in der Weise zusammengesetzt, wie mir der Düngelieferant dies versicherte? 7. Sind nicht Wetter, geringe Bodenfeuchtigkeit, mangelhafte Bodenbearbeitung, schlecht gereinigtes Saatgut, unzweckmäßige Sorten am Mißerfolg ursächlich gewesen? 8. Stützt sich mein abfälliges Urteil über den Handelsdünger auf genaue Feststellung der Erträge? 9. Hätte ich nicht noch das nächstjährige Ernteergebnis abwarten sollen und die Nachwirkung feststellen müssen, um ein gerechtes Urteil zu fällen? 10. War nicht der Erfolg des angewandten Düngers weniger in der Menge als in der Güte des Erzeugnisses zu suchen?

Nelkenneuheiten. Remontantnelke „Prinzeß Adelheid von Sachsen-Altenburg“, Züchtung von E. Fischer-Altenburg, eine Kreuzung Aurora × Malmaison vereinigt in sich die guten Eigenschaften der beiden Stammsorten. Im Bau der Aurora ähnelnd, ist dieselbe doch bedeutend kräftiger und stärker im Wuchs und bildet Pflanzen bis 60 cm im Durchmesser. Gleich der Aurora entwickelt dieselbe die Blütenstengel äußerst gleichmäßig, was für den Züchter, welcher Nelken zum Topfverkauf kultiviert, nicht genug hervorgehoben werden kann. Die Blumen auf aufrechten, sehr starken und kräftigen, überaus reich mit Knospen besetzten Stielen getragen, kommen in ihrer herrlichen Größe und Fülle bei jeder Witterung sehr gut zur Entwicklung, und war jeder, der dieselben bei der denkbar un-

günstigen kalten und regnerischen Witterung zu beobachten Gelegenheit hatte, gradezu frappiert von der Menge herrlicher Blumen, welche die Pflanzen entfalteten. Die Farbe der Blumen, welche oft 10 cm im Durchmesser halten, ist ein herrliches Seidenrosa, und sind solche von Malmaisonnelkenblumen, selbst von Spezialisten kaum zu unterscheiden, dabei sind die Pflanzen von äußerster Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit sowohl als auch gegen Nässe und waren dieselben, selbst wenn andre Sorten vom Pilz zugrunde gerichtet wurden, absolut rein, und nicht eine Spur dieses größten aller Nelkenschädlinge daran zu bemerken. Alle diese Punkte in Betracht gezogen, dürfte diese Nelke beufen sein, die Lücke, welche bisher von allen Nelkenzüchtern so schmerzlich empfunden wurde, auszufüllen, und wird dieselbe sich in kürzester Zeit dank ihrer hervorragenden Eigenschaften, welche diese als Topfnelke wie auch zum Schnitt unentbehrlich machen, den ersten Platz in jedem Sortiment erobern. — Neue Federnelken von Otto Mann, Leipzig: „Gloriosa“, Blumen auf straffem, langem Stiel, ohne besonders scharfe Zähnung, in der Form ähnlich einer mittelgroßen Remontantnelke. Die Farbe ist lilarosa von feinem Schmelz, der Duft ist angenehm. Da die edlen zirka 6 cm großen Blumen selten platzen und von langer Haltbarkeit sind, so wird dieser Neuheit eine große Zukunft prophezeit. „Delicata“, cattleyenfarbig von zartester Nuance, eine Farbe, die in Blumengeschäften sehr gesucht ist. Die Blume ist etwas größer als Gloriosa und ist weniger kugelig gebaut, sondern etwas flacher, auch sind die Blütenblätter weniger stark geschlitzt und lockerer gestellt.

Bellisneuheit von F. Wünschenmeyer-Wernigerode. Bellis perennis, „Fürstin Marie von Stolberg-Wernigerode“, mit zartrosa Blumenfarbe von selten schöner Nuance, durchaus rein, ohne jeden Anflug von Grau. Die Blumen sind dicht gefüllt und ziemlich groß, sie stehen auf 20 cm langem straffen Stiel.

Rosenneuheiten von Philipp Geduldig-Aachen. „Gruß an Aachen“, Polyanthahybride, Wuchs kräftig, buschig gedungen aufrecht. Knospe ziemlich lang, Farbe rötlich orange mit starkem, gelbem Scheine, offene Blume leicht rosa mit gelbrosa Schein, zuweilen wechselndem Farbenspiel. Von dem schönen dichten, lederartigen, glänzenden Laube heben sich die herrlichen Farbentöne sehr wirkungsvoll hervor. Blume kamellenartig, schön gefüllt, bis 15 cm Umfang, lange haltbare ungemein reichblühende Topfrosee. Unempfindlich gegen Regen und Kälte. Gruppen-Einfassungs- und Einzelrose. „Morgentau“, Teehybride. Wuchs stark, aufrecht, verzweigt, Laub glänzend, Knospe lang, Blume auf langem Stengel sehr groß, voll gefüllt und sehr haltbar, Blütenblätter herrlich zurückgebogen. Farbe alabasterweiß mit rosa Hauch, bisweilen die äußeren Blumen rötlich berandet. Eine auffallend schöne Form und Farbe. Treib-, Schnitt- und Gartenrose. „Andenken an Lydia Grimm“, Remontant-Rose, Strauch starkwüchsig, aufrecht ver-

zweigt, hart, Knospe lang. Blume sehr groß, locker, doch voll gefüllt, hochgebaut. Farbe rein blendendrosa, (wohl das reinste und schönste unter den Remontantrosen vorhandene Rosa), Duft hochfein. Treib-, Schnitt-, Schau- und Gartenrose.

Die Mückenplage in Gärten mit Teichanlagen ist oft eine entsetzliche. Die Schaffung eines wirklichen Schutzmittels ist gegen diese wie gegen andre Tierplagen erst möglich geworden, nachdem man sich durch eingehende Untersuchungen genaue Kenntnis über die Lebensweise dieser Tiere verschafft hatte. Erst dadurch hat man die Stellen gefunden, wo man ihre Entwicklung und Verbreitung hemmen und sie vernichten kann. Die Mückenweibchen legen bald nach ihrem sommerlichen Hochzeitsreigen, ehe sie sterben, jedes seine 200 bis 300 Eier auf pflanzliche Abfallstoffe in Keller und Löcher, und die schon nach einigen Tagen auskriechenden Larven wandern dann im Frühjahr nach Tümpeln, Teichen, Seen usw. und hier hängen sie sich, nachdem sie sich Nahrung gesucht, mit ihrem Atemrohr an den Wasserspiegel, an den sie, wenn sie durch irgend etwas erschreckt in die Tiefe gefahren sind, bald wieder zurückkehren, denn sie brauchen zu ihrer Entwicklung den Sauerstoff der Luft. Wird ihnen dieser entzogen, so gehen sie bald zugrunde. Gießt man daher ein Quantum Petroleum auf das Wasser, so daß dieses sich in einer ganz dünnen, regenbogenfarbig schillernden Schicht auf dem Wasser verbreitet, so schließt man den Larven den Sauerstoff ab und sie gehen dann bald zugrunde. Versuche haben das vielfach bestätigt. Unter andrem hat man in den Gartenanlagen bei Potsdam seit einigen Jahren damit eine entschiedene Abnahme der Mückenplage erzielt.

Die Behandlung von Mückenstichen. In der Vossischen Zeitung berichtet ein Leser über seine Erfahrungen auf diesem Gebiete folgendermaßen: Aufgrund der nachstehenden Beobachtung, die ich im vorigen Sommer gemacht und verschiedentlich ausprobt habe, kann sich ein Jeder auf die einfachste Art Mückenstiche und Beulen sofort schmerzlos machen und beseitigen. Einmal wurde ich von einer Mücke in den Handrücken gestochen, so daß eine Anschwellung in Größe einer halben Walnuß entstand, die sehr schmerzte. In meiner Verzweiflung — gewissermaßen einer Eingebung folgend — fing ich mir einige Mücken, zerdrückte sie auf der geschwellenen Stelle der Hand und rieb mir den Saft, der in dem Hinterleib der Mücke sich befindet, in die Geschwulst ein. Darauf verspürte ich sofort ein sonderbares „Kribbeln“, die Geschwulst ließ nach und war in etwa einer Stunde verschwunden. Nun habe ich daraufhin bei jedem Ausfluge mit dieser Methode Versuche angestellt und stets mit Erfolg. Ich habe versuchsweise mehrmals von zwei nebeneinander liegenden Mückenstichen den einen behandelt und den anderen unbehandelt gelassen, und stets schwoll der unbehandelte an, während der behandelte verging! Wenn man einen Mückenstich sofort behandelt, dann äußert er sich gar nicht, weder durch Jucken, noch

Beamter oder ein gewiegter Geschäftsmann sein kann, ohne daß er von Politik und Sozialpolitik auch nur die geringste Ahnung hat, während ein einfacher Arbeiter ein viel größeres Verständnis in diesen Dingen zeigt. Auch der deutsche Kaiser scheint dieser Meinung zu sein, sonst hätte er wohl nicht den Wunsch geäußert, daß man schlichte, einfache Männer aus der Werkstatt in den Reichstag wählen solle.

Literarisches.

— **Weltgeschichte.** Unter Mitarbeit von 36 Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Hans F. Helmolt. Mit 51 Karten und 170 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. 9 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk. oder 18 broschirierte Halbbände zu je 4 Mk. Fünfter Band: Südost- und Osteuropa. Von Prof. Dr. Rudolf von Scala, Dr. Heinrich Zimmerer, † Prof. Dr. Karl Pauli, Dr. Hans F. Helmolt, Dr. Berthold Bretholz, Prof. Dr. Wladimir Milkowicz und Dr. Heinrich von Wißlocki. Mit 5 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Mit dem 5. Band von Helmolts Weltgeschichte wird eine vom Leser schwer empfundene Lücke geschlossen, aber das, was ihm in dem stattlichen Band geboten wird, wird ihm im hohen Maße befriedigen. Es war eine äußerst schwer fughbare Materie, die hier von dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern in glücklicher Form bewältigt worden ist, denn die Geschichte Osteuropas, die den Band füllt, ist in der Gesichtsforschung leider so stiefmütterlich behandelt worden, daß es ein äußerst mühsames Werk war, aus den vielen kleinen Steinchen ein großzügiges Bauwerk zu schaffen. Deshalb ist

der 5. Band Helmolts auch besonders dankbar zu begrüßen, denn zum erstmaligen finden in einer Weltgeschichte auch die Balkanstaaten in ihren geschichtlichen Wirnissen eine durchgreifende Klärung und werden Magyaren, Böhmen, Mähren etc. einer tiefen Betrachtung unterzogen. Im ersten großen Abschnitte, betitelt „Das Griechentum seit Alexander dem Großen“, behandelt Prof. Scala den Hellenismus und die Weltstellung des Griechentums und zeigt dabei, was alles wir dem Kultureinfluß von Byzanz zu verdanken haben. „Die europäische Türkei und Armenien“ aus der Feder Prof. Zimmerers, „Die Albanesen“ von Prof. Pauli, „Böhmen, Mähren, Schlesien“ bis zur Vereinigung mit Österreich im Jahre 1526“ von Dr. Bretholz sowie „Die Geschichte des slowenisch und serbokroatischen Stammes“ bearbeitet von Prof. Milkowicz reißen sich in Einzelabschnitten, aber innerlich zusammenhängend an, während die im eigentlichen Osteuropa vereint geliebene Masse der übrigen Slawen, der Russen, Polen etc. von Prof. Milkowicz im „Schlußkapitel“ meisterhaft behandelt werden. Helmolts Osteuropa ist die erste, alles Wichtige gleichmäßig umfassende Geschichte der politischen Richtungen und kulturellen Strömungen Rußlands und Polens sowie ihrer Berührungen mit dem Westen. Bei dem Interesse, das heute das Slawentum, namentlich Rußland in seiner inneren Umwälzung, allseitig verlangt, verdient das Werk besondere Beachtung. Vier prächtige Farbentafeln, 16 Tafeln in Holzschnitt und Ätzung und 5 Karten, sämtlich in musterhafter Ausführung, zieren den Band, dem wir wie seinen Vorgängern aufrichtig einen vollen, wohlverdienten Erfolg wünschen. — Lesen ist Kulturbedürfnis. Die machtvolle Ausbreitung der Arbeiterpresse bezeugt es. Der Ärmste liest. Er liest auch zur Unterhaltung.

Die Frauen der Arbeit, die Mädchen, die reifere Jugend, sie alle wollen in ihren kargen freien Stunden Nahrung für Geist und Gemüt. Die Phantasie verlangt ihr Recht. Sie darf es und soll es. Aber sie darf nicht wahllos mit einem beliebigen Papier genährt werden. Sie soll sich nicht den Schund, soll sich nicht die Hintertreppen-Literatur anschmieren lassen, mit der bürgerliche Kolportage in Arbeiterkreisen hausieren gehen! Die aufgeklärte Arbeiterschaft hat auch hier ein eigenes Organ: die illustrierte Romanzeitung „In Freien Stunden“. Für 10 Pfennig wöchentlich bringt sie ein 24 Seiten starkes Heft mit reichhaltigem, sorgfältig ausgewähltem Inhalt. Gegenwärtig erscheint in den „Freien Stunden“ der außerordentlich interessante Roman aus der großen französischen Revolution: „Das Einaug“, die Geschichte eines leibeigenen Bauern, der seine Peiniger aus nächster Nähe kennen gelernt hat und den Ausbruch der gewaltigen Empörung miterlebte. Ein weltgeschichtlicher Hauch durchweht diese Erzählung, die durchglüht ist von Freiheitsliebe und Liebe zu den Unterdrückten. — Die „Freien Stunden“ bringen ferner einen prächtigen Seeroman: „Steuermann Holdsworth“, der besonders die weiblichen Leser durch seine Schilderung der Erlebnisse einer jungen Seemannsfrau fesseln wird. Andre Erzählungen gehen nebenher. — Besonders Wert legen Verlag und Redaktion auf die illustrative Ausstattung der Romane. Der Münchener Maler Damberger hat eine Reihe künstlerischer Bilder zu den Hauptromanen geschaffen. Wir empfehlen allen unsern Lesern und Leserinnen, auf die Romanbibliothek „In Freien Stunden“ zu abonnieren. Alle Parteibuchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

durch Entzündung. Es wirkt am besten, wenn man dieselbe Mücke, die grade sticht, gleich auf der Stelle verarbeitet. Man muß die Mücke zuerst behutsam mit der Fingerspitze verbiegen, damit sie nicht fortfliegt oder zerdrückt wird, dann schiebt man den Hinterleib der Mücke auf die gestochene Stelle, drückt ein Weilchen mit dem Fingernagel — noch besser mit einem festen Gegenstand wie dem Griff eines Taschenmessers — darauf, und die Kur ist beendet. Versuche an meinen Bekannten haben denselben Erfolg gezeigt.

Ulmfrüchte als Kulturschädlinge. Das Erfurter städtische Dreiklassenparlament hatte sich letzthin mit dem Gesuch eines Handelsgärtners zu beschäftigen, der darin wiederholt um Abhilfe gegen den durch Samenabwurf der an der Friedhofsallee stehenden Ulmen verursachten Übelstand ersucht. Die durch den Wind überall hin verstreuten ungeheuren Samenmengen beeinträchtigen in erheblichem Maße die Kulturen. Die Beschwerde wurde von verschiedenen Seiten für berechtigt anerkannt und die Eingabe der Promadenkommission zur weiteren Behandlung überwiesen.

Ein Beitrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Großstädten.

Aus den größeren Städten wird uns wieder von Arbeitslosigkeit berichtet. Hier in den kleineren Städten kann man es nicht recht begreifen, wie die Arbeitslosigkeit in unsern Berufe solchen Umfang annehmen kann; denn hier sind sozusagen immer Stellen frei, was man am besten ja auch in der geringfügigen Auszahlung von Arbeitslosen-Unterstützung merkt. Wenn in Berlin, Hamburg, Dresden usw. Unsterstützung über Unterstützung ausgezahlt wird, dann wird in Kleinstädten förmlich nach Arbeitskräften gesucht.

Aus taktischen Gründen ist es daher Pflicht der Organisation, derartige Erscheinungen abzumildern. Diejenigen Städte, in denen Arbeitslosigkeit herrscht, sind auf alle Fälle für die Kollegen zu sperren; ja, es muß eingeführt werden, daß zureisenden Kollegen in diesen Städten keine Arbeitslosen-Unterstützung ausgezahlt wird. Für die ledigen Kollegen, die daselbst arbeitslos werden, ist nur dann Unterstützung auszuzahlen, wenn von andern Städten keine offenen Stellen gemeldet werden; andernfalls sind dieselben sofort abzuschließen. Dadurch wird die Kasse bedeutend entlastet und, was noch mehr wert ist, die Organisation bedeutend gestärkt. Kollegen, die sonst arbeitslos sind, werden in den kleineren Orten die Reihnen der Kämpfer stärken, und aufgrund dieser Verhältnisse wird es dann möglich sein, auch in den kleineren Städten bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Anmerken will ich noch, daß in kleineren Städten viel leichter eine Lohnbewegung geführt werden kann wie in den größeren Städten. Die Kosten einer Lohnbewegung sind in den kleineren Städten bedeutend geringer als in der Großstadt; denn erstens ist der Zuzug nach den kleinen Städten nicht so groß, und zweitens können die Kollegen schneller wieder in der Umgegend untergebracht werden.

Wenn dann die Arbeitsverhältnisse in den kleineren Städten eben so günstig wie in den Großstädten stehen, dann werden die Kollegen auch nicht mehr, wie es jetzt leider geschieht, in Scharen nach den Großstädten ziehen.

Nur so kann eine künstliche Arbeitslosigkeit bedeutend vermindert werden. Darum, Kollegen, hinaus aus den von Arbeitssuchenden überschwärmten Großstädten, und hinein in die kleineren Provinzstädte, damit auch hier endlich menschenwürdige Zustände geschaffen werden!

Wilhelm Hornbostel, Barmen.

Gehilfenwohnungen in Hamburg.

Es ist schon einige Jahre her, daß wir an dieser Stelle die schlimmsten Mißstände im Logiswesen in der Handelsgärtnerei öffentlich gebrandmarkt haben. Unangenehm war es den Arbeitgebern, aber leider: Furcht, doch keine Besserung. Man stellte die schlimmsten Mißstände schnell ab, um den Schreiber dieses dann vor den Kadu zu bringen. Die Vernunft siegte allerdings, und sie klagten nicht, hätten sich damit auch nur blamiert. Verschiedene Arbeitgeber, welche nicht veröffentlicht wurden, haben die Gehilfenwohnung aber doch verbessert, weil sie nicht in unser „Hetzblatt“ hinein wollten. Wir werden nun die, wo die Verhältnisse am schlimmsten liegen, einer Kritik unterziehen. Bemerkte muß noch werden, daß die Revision im

März ds. Js. vorgenommen wurde, ohne daß die Kollegen davon unterrichtet waren. Sonderbar oder vielmehr erfreulich ist es, daß fast in keinem Betrieb mit diesen Wohnungen organisierte Leute beschäftigt wurden. Diese verzeichnet in den meisten Fällen auf derartige Behausungen. —

1. Fröhle, Wandsbeck. Die Stube ist sehr niedrig, 2 m hoch. Der Fußboden ist aus Zement. Die Türfüllung (Eingangstür) ist kaput. Die Wände sind ohne Tapeten. Der Zugang ist zwischen Erdhaufen, bei schmutzigem Wetter mit reinem Schuhzeug schlecht passierbar. Die Wohnung liegt nach der Nordseite, also dunkel. Das zweite Zimmer, wo gewöhnlich der ältere Gehilfe wohnt, ist in besserem Zustande, aber auch entschieden zu niedrig. —

2. Grahl, Wandsbeck. Die Räumlichkeit ist groß genug, der Fußboden aber aus Zement. Eine Fensterscheibe, mindestens 30 cm im Quadrat, war seit 4 Monaten, den ganzen Winter über, kaput. Die Betten sind sehr hart. Das Waschgeschirr ist in dem Zimmer; die Ecke, wo dies steht, ekelhaft schmutzig und schmierig. Die Lampe ist ohne Kuppel und sehr schmutzig. Die Wände sind nicht tapeziert. Der Eingang ist sehr schwer zu finden; zwischen Gewächshäusern. Der Zugang geht durch eine Art Schuppen mit Geräten. Das Zimmer liegt nach Norden. —

3. Saulsen, Wandsbeck. Das Zimmer ist 2,20 m hoch, liegt nach der Nordseite; Fußboden aus Zement, liegt direkt unterm Dach, Rückseite ist Treibhauswand. Zur Beleuchtung dient eine Art Hängelampe ohne Kuppel, mit dunklem Blechschirm, vollständig ungenügend. Der Docht ist mit Baumwollfäden verlängert, ein neuer Docht wurde vorläufig noch verweigert. Die Tür ist mit einem Stück Brett geflickt und nur mit einem Vorhängeschloß verschließbar. Der Vorraum ist eine Art Waschküche, Fußboden ist Erde. In einer Ecke steht das Waschgeschirr der Gehilfen, diese Ecke ist ganz schmierig und schlickig. —

4. Saul jun., Wandsbeck. Das Zimmer ist groß genug, auch hell, aber sehr feucht, trotz tüchtigem Heizen. Der Fußboden weist mehrere gefährliche Löcher auf, die von Ratten herstammen. Letztere fressen die Lebensmittel der Gehilfen auf, falls solche einmal stehen bleiben. (Eine angenehme Gesellschaft.) Rouleaux und Gardinenkappe sehr schmutzig, mehr schwarz als weiß, waren seit August nicht gewaschen. Die Lampe hat eine Kuppel, ist aber kaput, auch ist die Lampe zu klein. Tapeten sind nicht vorhanden. Die Luft ist durch die große Feuchtigkeit sehr muffig, äußerst ungesund. Der Drücker zum Hauseingang fehlt seit langer Zeit und ist nur durch einen Kunstgriff zu öffnen.

5. Wünsche, Wandsbeck. Das Zimmer ist roh, ziemlich groß, der Fußboden Zement, die Wände nicht gestrichen und nicht tapeziert. Drei Stühle und eine Gartenbank sind vorhanden, letztere kommt im Sommer vor die Tür des Arbeitgebers. Die Lampenkuppel war seit zirka 1/2 Jahr kaput. — Vor einiger Zeit waren einige Kollegen dort zum Agitieren — der Gehilfe war ein Schwede —, es stellte sich heraus, daß er in der schwedischen Organisation war, und er erklärte seinen Übertritt. Andern Tages wurde er deswegen gekündigt; demnach hat also jedenfalls der Arbeitgeber am Fenster gehorcht. Auch ein Beweis, wie sehr das Logiswesen im Interesse des Prinzipals liegt. Zur besseren Beobachtung ist es jedenfalls auch eingerichtet, daß dieser aus seinem Küchenfenster direkt in das Fenster der Gehilfenwohnung sehen kann, umso mehr, da dieses nicht verhängt werden kann.

6. C. Rieken, Wandsbeck. Die Wohnung ist für 3, meistens für 4 Kollegen absolut zu klein. Der Eingang führt durch den Packraum. Zu der Tür führt ein 1 m breiter Steg über das Loch bei dem Heizungskessel. Auf der einen Seite ist eine eiserne Barriere, auf der andern Seite steht das Waschgeschirr auf einem Lattengerüst. Mitbewohner sind viele Mäuse.

7. Wunk, Wandsbeck. Das Zimmer wird von 1 bis 2 Kollegen bewohnt. Ist letzteres der Fall, dann ist das Zimmer zu klein. Im Zimmer befindet sich ein Schrank und eine Kommode, beide werden vom Arbeitgeber und seiner Familie mitbenutzt. Neben an wohnt der Prinzipal, das Sprechen ist durch die Wand genau zu hören, sodaß man in der Wahl der Worte vorsichtig sein muß.

8. Kühn, Ohlsdorf. Hier sind noch immer die alten Zustände, obwohl der Arbeitgeber ein kapitalkräftiger Mann ist und seine Leute sehr gut außer Logis geben könnte. Auch muß anerkannt werden, daß er die besten Löhne mit zahlt. Warum nun nicht 2 bis 3 Mk. die Woche mehr zahlen und das Logis abschaffen? Das Zimmer liegt zu ebener Erde und unter Dach; liegt nach Norden, Rückseite ist Treibhaus, der Fußboden ist aus Mauersteinen. Im Winter wird er mit alten Kokosmatten belegt.

Die Wände sind nicht tapeziert. Der Kleiderschrank ist so eingerichtet, daß die eine Tür herausfällt, wenn man die andre aufmacht. An Mobilien ist ein Tisch, eine Gartenbank und 3 Stühle vorhanden, welche auch als Waschtische benutzt werden. Das Zimmer ist 4,25 m lang, 3,50 m breit und 2,50 m hoch. —

9. Carlsen, Farmsener Baumschulen. Hier sind 2 Zimmer für 4 Gehilfen. Die Zimmer sind zusammen 12 m lang, liegen nach der Nordseite; Rückseite ist ein Treibhaus. An dem einen Ende der Gehilfenwohnung ist ein Schuppen, das andre Ende ein Schweinestall. Vor den Fenstern der Wohnung ist eine mächtig hohe Koniferengruppe, welche die Zimmer sehr verdunkelt. Dieselben sind auch feucht und nicht einmal heizbar. —

Dies einige von den schlechtesten Wohnungen. Jedenfalls gelingt es uns, nächstens noch mehr zu veröffentlichen, und hoffentlich werden sich die hier beschäftigten Kollegen organisieren und energisch die Abstellung dieser Mißstände verlangen.

Als ein Mittel, diese Mißstände radikal zu beseitigen, bleibt nur die gänzliche Beseitigung des Logiswesens. Hierzu ist aber eine kräftige Organisation nötig. Arbeitet an dem Aufbau derselben, dann werden wir auch bald die menschenunwürdigen Zustände beseitigt haben. J. Busch, Hamburg.

Aus Dresden.

Schon mehrfach ist über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Dresdener Gärtnereien, besser Pflanzenfabriken, an dieser Stelle geschrieben worden, sodaß es sich eigentlich erübrigt, dasselbe immer wieder zu tun. Jedenfalls aber wird es unsere Leser interessieren zu erfahren, wie die hiesigen Zustände von Ausländern betrachtet und geschildert werden.

Ein Brief eines tschechischen Kollegen an die Redaktion der tschechischen Landarbeiter-Zeitung, abgedruckt in No. 9 ds. Jahrg. derselben, gibt uns darüber einigen Aufschluß. Es heißt darin unter anderm: „Viele Kollegen reisen nach Sachsen, speziell nach Dresden, um sich weiter auszubilden, in der Meinung, sich dadurch für die Zukunft ein besseres Fortkommen zu sichern.“

Wie verkehrt diese Anschauung ist, erkennt gleich jeder nach seiner Ankunft. Keiner hatte vor dem die geringste Ahnung, was für ein bitteres, trauriges Leben er in einer Großstadt, wo die Gärtnerei fabrikmäßig betrieben wird, zu führen gezwungen ist.

Von dem Almosen, welches man als Lohn bekommt, kann niemand existieren. Daß es wirklich so ist, wird durch folgendes bestätigt: Bei O. Olberg, eine in unsern Berufe allgemein bekannte Firma, sind eine ganze Anzahl tschechischer Kollegen beschäftigt. Denselben zahlt diese weltberühmte Firma einen Lohn, der bei den bescheidensten Ansprüchen kaum ausreicht, um vor dem Verhungern zu bewahren. Das ist aber ein Geschäft, welches noch die besten Löhne zahlt. Jeder Kollege kann sich denken, wie es da aussieht, wo noch geringere Löhne gezahlt werden.

Wenn so ein Gehilfe alles bezahlt, was er für seinen hungrigen Magen verbraucht hat, so bleibt ihm auf andre notwendige Sachen wie Schuhe, Wäsche und Kleidung nicht ein einziger Pfennig.

Wendet sich aber ein Kollege, um Zulage bittend, an den Chef, weil er mit seinem Gelde absolut nicht auskommen kann, so erhält er zur Antwort, „er solle sich hinscheren, wo er hergekommen“.

In einem Falle wurde ein Tscheche, der nach einjähriger Tätigkeit in dem Geschäft um eine Lohnzulage ersuchte, von Herrn Olberg mit den größten Beleidigungen und dem Bemerken, „er könne zehn für einen an seiner Stelle bekommen“, abgewiesen. — So in dem Briefe, der mit einem Appell an die tschechischen Kollegen, sich zu organisieren und an die Eltern, es ja zu überlegen, bevor sie ihre Söhne Gärtner werden lassen, schließt.

Es ist jedenfalls wenig schmeichelhaft für die Dresdener Handelsgärtner oder, da die Herren keine solchen mehr sein wollen, „Gartenbaubetreiber“, wie die ausländischen Kollegen über die in den hiesigen Gärtnereien herrschenden Zustände urteilen. Speziell was über die Firma O. O. gesagt wird.

Leider muß zugegeben werden, daß es so wie geschildert, ja zumeist noch schlimmer ist. Beträgt doch der Minimallohn bei O. O. sage und schreibe wöchentlich 12,50 Mk. bei freier Wohnung. Wenn man die Wohnung mit 1,50 Mk. pro Woche berechnet, was bei der Beschaffenheit, wie sie geschildert wird, sehr hoch berechnet ist, so ergibt sich ein Wochenlohn von 14 Mk. Bei den hohen Preisen für sämtliche Lebensbedürfnisse ein Schundlohn. Nun darf aber niemand glauben, daß es nur Einzelne sind, die diesen horrenden Lohn erhalten. Im Gegenteil, die Mehrzahl. Einige ältere Kollegen,

die eine ganz außergewöhnliche Anpassungsfähigkeit besitzen und aufgrund dieser eine Behandlung, wie sie nicht nach jedermanns Geschmack ist, jahrelang ertragen, erhalten 20 Mk., einzelne noch etwas mehr pro Woche. Da aber diese Herren Kollegen meist älter und verheiratet sind und verantwortungsvolle Posten bekleiden, sind auch diese Löhne nur als Hungerlöhne zu bezeichnen, mit denen auf keinen Fall auszukommen ist. Die Folge davon ist, daß deren Frauen mitverdienen müssen. Außerdem aber müssen die so lumpig bezahlten Kollegen sich noch Nebenverdienst suchen, indem sie sogenannte Hausmeisterposten in Villen annehmen und dort nach ihrer, nicht zu kurz bemessenen, Arbeitszeit sich noch mit Instandhaltung der Gärten befassen, auf diese Weise den Landschaftsgärtnern unliebsame Konkurrenz machend.

Einzelne verschaffen sich Nebenverdienste dadurch, daß sie Handel trieben mit Pflanzen, die Herrn O. O. gehören. Mit andern Worten: sie stehlen die Pflanzen und verkaufen sie. In den letzten beiden Jahren hat Herr O. O. mehrere bestrafen lassen. Wir glauben aber kaum, daß Herr O. O. ein einziges Mal daran gedacht hat, daß die gänzlich unzulänglichen Löhne die Ursache dazu waren. Von einer Lohnerhöhung bei den älteren Kollegen ist uns nichts bekannt geworden.

Wir sind weit davon entfernt, diese Handlungsweise der Kollegen gut zu heißen. Im Gegenteil, wir verdammen sie ganz entschieden.

Jedenfalls wäre es richtiger von denselben, würden sie sich gleich den jüngeren Kollegen der Organisation anschließen und mit Hilfe derselben andre Zustände herbeiführen helfen. Leider aber müssen wir konstatieren, daß diese Herren Kollegen nicht nur der Organisation fernstehen, sondern daß sogar ein Teil derselben sich Mühe gibt, den Allgemeinen zu verdächtigen und dessen Ausbreitung zu verhindern. Doch hoffen wir, daß auch in diese Köpfe dereinst noch ein Lichtstrahl Eingang findet.

Kommen wir auf die Wohnungen zurück. Es werden uns darüber Angaben mit Bezug auf die Maßverhältnisse der Schlafräume gemacht, daß wir es nicht wagen, dieselben hier in Ziffern wiederzugeben, weil wir garnicht für möglich halten, daß es wirklich so schlimm ist.

Eines aber geht sicher daraus hervor: den Anforderungen der Dresdener Wohnungsordnung genügen sie nicht. Der vorgeschriebene Luftraum ist nicht vorhanden. Zudem stehen 20 Gehilfen, die in diesen Räumen hausen, nur 5 Waschgefäße, von denen zwei defekt sind, zur Verfügung. Es ist unter diesen Umständen keinem zu verdenken, wenn er eine Trockenreinigung dem Waschen vorzieht.

Man sieht, Herr O. O. schätzt seine Leute sehr tief ein. Ein Landwirt, zu denen sich Herr O. O. ja, nach eigener Angabe vor dem Gewerbegericht, zählt, weiß, daß seine Schweine genügend Luftraum im Stalle zu ihrem Gedeihen bedürfen. Sollte das bei Herrn O. O. nicht der Fall sein? Sollte es lediglich die Profitwut sein, die ihn veranlaßt, die Räume mit Bewohnern zu überfüllen? Sicher ist, daß die Wohnungen sich rentieren; das ist die Hauptsache! Ob die Gehilfen ihre Gesundheit dabei ruinieren, was liegt daran. Die Krankenkassen mögen sich damit abfinden.

So sieht es in dieser Weltfirma aus. Trotzdem drängen sich die jungen Kollegen, eine Stelle selbst zu erlangen. Das verstehe, wer kann. M.

Gärtnerlehrlings-Reform in Ungarn.

Die „Gärtnerische Rundschau“, Wien, bringt in der Nummer vom 1. Mai 1908 über die Gärtnerlehrlingsfrage aus Ungarn folgende Nachricht: In Ungarn wird eine Gesetzesvorlage geplant, welcher zufolge nur in staatlichen Gärten oder in solchen Gärten Lehrlinge ausgebildet werden dürfen, welche hierzu vom Ackerbauministerium ermächtigt werden. Diese Gärtnereien müssen unter der Leitung bewährter Fachmänner und so eingerichtet sein, daß die vollkommene Ausbildung des Lehrlings verbürgt wird. Dabei kommt es nicht in Betracht, ob diese Gärtnereien gewerblichen oder nicht gewerblichen Charakter sind. Die Befugnis zur Haltung der Lehrlinge kann entzogen werden, sobald der Gartenbaubetrieb die gesetzlichen bedingene Eignung verliert. Die Zahl der Lehrlinge wird ebenfalls geregelt, und zwar: Ein Lehrling darf dort gehalten werden, wo entweder ein oder garkein Gehilfe in Verwendung steht. Bei zwei bis fünf Gehilfen dürfen zwei Lehrlinge, bei mehr als fünf Gehilfen drei Lehrlinge gehalten werden. Eine größere Anzahl der Lehrlinge als drei wird nicht gestattet. Ebenso strenge Vorschriften regeln die Aufnahme der Lehrlinge, von welchen eine Bürgerschulvorbildung gefordert wird.

Die Lehrzeit dauert drei Jahre, dann muß der Lehrling eine Prüfung vor einer dreigliedrigen Kommission ablegen, welche vom Ackerbauministerium ernannt wird. Diese Kommission wird zweimal jährlich einberufen, und zwar im Frühjahr und im Herbst. Wer zur Prüfung zugelassen werden will, muß bei dem Ackerbauministerium durch Vermittlung des Landesgartenbauvereines ansuchen. Dem Landesgartenbauvereine (Magyar Kertészeti Egyesület) erscheint überhaupt ein bedeutender Einfluß auf diese Angelegenheit eingeräumt.

Wer zwei Jahre nach Vollendung der Lehrzeit sich der Gehilfenprüfung nicht unterzogen hat, verliert das Recht zur Ablegung einer solchen. Ohne abgelegte staatliche Gärtnergehilfenprüfung darf niemand den Titel Gärtnergehilfe führen. —

Diese Nachricht kommt uns völlig überraschend, weil wir gewohnt sind anzunehmen, daß in Ungarn die Gärtnerei in ihrer Entwicklung noch auf verhältnismäßig niedriger Stufe steht. Es kann auch kaum einem Zweifel unterliegen, daß in Österreich und gar in Deutschland die Gärtnerei eine wirtschaftlich größere Bedeutung hat wie in Ungarn. In Österreich aber sowohl wie in Deutschland ist vorläufig noch nicht die geringste Aussicht auf gesetzliche Reformen der angegebenen Art.

Sollte am Ende die „Gärtnerische Rundschau“ mit Verbreitung jener Nachricht sich nur einen Scherz erlauben haben? Beruht die Nachricht aber auf Wahrheit, so wäre von allgemeinem Interesse, über die Beweggründe zu dieser geplanten Maßnahme näheres zu erfahren. Ohne zwingende Gründe setzt in derlei Dingen ein Staat seine Gesetzgebungsmaschine nicht in Bewegung.

Rundschau.

Berlin, den 16. Juni 1908.

Daß ein Scharfmacher den andern öffentlich abrüffelt und ihm gar seine Gemeinschaft aufsagt, kommt nicht oft vor; wenn die Herren Differenzen untereinander haben, machen sie solches gewöhnlich im stillen ab. Wenn nun aber die Abrüfflung in aller Öffentlichkeit erfolgt, dann müssen dazu sehr gewichtige Gründe vorliegen.

Wir haben augenblicklich einen solchen Ausnahmefall. Die Beteiligten daran sind auf der einen Seite der derzeitige Vorsitzende des Verbandes des H. D., Herr Max Ziegenbalg in Dresden-Laubgast und auf der andern Seite der „Handelsgärtner“-Redakteur Herr Hermann Pilz. In seiner bekannten Sucht, über alles mögliche und noch einiges andre seine blöde Afterweisheit zu verzapfen, kam der Letztere dazu, auch wieder einmal einen Leitartikel über die „Rechtsfrage“ zu verbrechen und darin u. a. zu schreiben:

„Einen vernünftigen Grund, warum also die Rechtsverhältnisse in der Gärtnerei durch die zur Beratung stehende Gewerbenovelle nicht geregelt werden sollte, vermögen wir in der Tat nicht zu finden. Es muß nur darauf gedrungen werden, daß die Gewerbekommission die Besonderheiten der gärtnerischen Betriebe ausführlich berücksichtigt, und man hätte vonseiten des Verbandes (der Handelsgärtner Deutschlands) lieber mit den geeigneten Vorschlägen sofort an die Gewerbeovellekommission herantreten sollen.“

Diese hierdurch markierte Stellung nahm der Handelsgärtner-Redakteur ein, weil er meinte, damit seinem wahrverwandten Freunde Franz Behrens einen Gefallen zu tun. Hermann Pilz hatte nämlich übersehen, daß es der „rote“ A. D. G. V. war, der es bewirkt hat, daß die Gewerbeovellekommission sich mit der Sache zu beschäftigen Gelegenheit haben wird, und daß Franz Behrens gegen seinen Willen und entgegen einem dem Handelsgärtnerverbande abgegebenen Versprechen, nur um nicht ins Hintertreffen zu kommen, später ebenfalls Anträge dieser Art stellte. Wenn uns daran gelegen hätte, gegen die ablehnende Stellungnahme des Handelsgärtnerverbandes auf jeden Fall Material beizubringen, so hätte jener Handelsgärtner-Artikel mit dem obigen Zitat uns in willkommener Weise solches geliefert. Wir gingen indessen darüber stillschweigend zur Tagesordnung über. Immerhin konnte man auf Seiten des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands das nicht als ausgemacht annehmen, sagt man sich da doch nicht ganz mit Unrecht: „Im Kriege gilt Kriegsrecht.“ Und so griff denn der Herr Max Ziegenbalg zur Feder und hielt mit dem großen Handelsgärtner-Redakteur eine grausige Abrechnung. Hören wir, was da dem „Handelsgärtner“ alles an den Kopf geworfen wird:

„... Retter der Gärtnerei, die sich derselben ungerufen aufdrängten und diese Gelegenheit benutzen, ihr sogenanntes Fachorgan „populär“ und bedeutend zu machen.“ ... ein Einzelner, dem die ganze Sache weiter nichts ist, als ein hübsches Thema, um für sein Blatt einen Leitartikel daraus

zu verfertigen.“ ... findet sich jetzt ... wieder ein Redakteur, der, um sein wöchentliches Pensum zu liefern, zu dem er seiner Redaktion kontraktlich verpflichtet ist, die Gewerbeordnung beim Schopfe faßt ...“

„... Getreu seinem Prinzip folgend, immer an den Maßnahmen der Verbandsleitung herumzunörgeln — denn würde er den in unserm Verbandsblatte schon längst ausführlich begründeten Ideen zustimmen, dann hätte er ja kaum Existenzberechtigung mehr — ist der „Handelsgärtner“ auf der Seite unsrer Gegner. Er wird auch anmaßend, er bildet sich ein, er ist ein Faktor, mit dem der Verband in wichtigen Fragen „Fühlung nehmen soll“.

„... Solange der „Handelsgärtner“ dies tat (nämlich, allen denen Recht gab, die auf den Verband schimpften), um sich Stoff zu sichern, geistige Nahrung zu haben, um weitervegetieren zu können, konnte uns das gleich sein, wenn er aber heute wieder in die Kreise der Arbeitgeber Verwirrung tragen will, dann ist er uns nicht mehr „Wurst“ ...“

„... Gleich wird ein Leitartikel fabriziert, die Spalten sind für diese Woche wieder einmal gefüllt, das ist die Hauptsache.“

Die Leser unsrer Zeitung werden aus diesen Proben erkennen, daß Herr Ziegenbalg da ziemlich frei von der Leber weg redet und daß das Urteil des Herrn Ziegenbalg über den geistesgewaltigen Kleister- und Scherenredakteur in Leipzig im großen Ganzen mit dem unsrigen übereinstimmt. Nochmals wollen wir aber die Leitung des Verbandes d. H. D. darüber beruhigen, daß wir die in Frage kommende Waffe des „Handelsgärtner“ nicht benutzen werden. Selbst im Kriege gibt es für uns Moralregeln, die uns gebieten, derartige Lieferungsangebote verächtlich zurückzuweisen. Was wir mit dem Handelsgärtnerverbande bezw. mit dem Handelsblatt auszufechten haben, das tragen wir mit unsern Waffen aus! — Es freut uns, daß das „Handelsblatt“ dieses Mal eine gründliche Erörterung der Rechtsfrage versucht; wir bedauern indes, daß es seine Erörterungen bereits wieder (mit dem fünften Artikel) unterbricht und es unterläßt, sich gleich anschließend über die einschlägigen Einzelheiten zu äußern. Der Aufforderung „an die Arbeitnehmer-Verbände“, sich jetzt erst einmal zu seinen allgemeinen Darlegungen auszusprechen, hätte es u. E. garnicht erst bedurft, denn was da verlangt wird, taten wir (der A. D. G. V.) schon vordem. Trotzdem werden wir in einer nächsten Nummer dem Handelsblatt nochmals den Gefallen tun. Wir erwarten jedoch zugleich, daß dann unmittelbar die Sache weitergeführt wird, da sie u. E. keinen Aufschub duldet.

In dem fünften Rechtsfrage-Artikel des Handelsblatts befindet sich folgende sehr bemerkenswerte Stelle:

„Wir stellen noch einmal ausdrücklich fest, daß alle Anträge und Eingaben der Arbeitnehmer zur Rechtsfrage dahingehen, der Reichsgewerbeordnung nicht nur die Angestellten der sogenannten Kunst- und Handelsgärtnerei, nicht nur diejenigen der „gewerblichen“ Gärtnerei, sondern alle gärtnerischen Arbeitnehmer, auch die der Hof-, Staats-, Villen-, Guts- usw. Gärtnereien zu unterstellen. Dieses Verlangen ist nur gerecht und billig, auch vom Standpunkt der Arbeitgeber aus.“

Ganz trifft diese Feststellung nun zwar nicht zu, insbesondere hatte sich der christliche Verband bisher soweit noch nicht „vermessen“, was dem Handelsblatt ja nicht unbekannt ist. Wenn das Handelsblatt trotzdem hier auch den christlichen Verband mit einbezieht und die weitgesteckte Forderung ausdrücklich als gerecht und billig erklärt, so wohl deshalb, um den zaghaften christlichen Verband damit zu ermuntern, nun seinerseits das endlich nachzuholen. Das verdient in der Tat Anerkennung. Sicher ist immerhin noch nicht, ob der christliche Verband nun „huppen“ wird, so leicht es ihm hierdurch auch gemacht ist.

Bei den verflorenen Wahlmännerwahlen zum preußischen Landtage passierte in dem Wahllokale eines Charlottenburger Bezirks folgende kuriose Begebenheit: Zum Büro des Wahlbezirks gehörte u. a. ein Villenbesitzer, der seine Stimme für zwei freisinnige Wahlmänner abgab. Der Gärtner dieses Villenbesitzers aber wählte zwei — konservativ! Da hat dann der Villenbesitzer vor Staunen die Hände über den Kopf zusammengeschlagen und ausgerufen: „Ist's denn wohl möglich? Mein Gärtner steht noch weiter rechts wie ich? Wenn er „rot“ gewählt hätte, ich hätte ihm das wahrlich nicht verübelt, da das ja die Arbeiterpartei, also seine Interessenvertreterin ist. Aber konservativ — konservativ, das begreife, wer kann!“ — Vielleicht nimmt sich der christliche Verband in der Rechtsfrage diesen eigentümlichen Kauz von Herrschaftsgärtner als Vorbild. — — —

Das Klassenbewußtsein muß vielen Arbeitern erst förmlich eingebläut werden, sonst kommt es bei ihnen nicht zum Durchbruch. Das ist besonders bei all jenen Kategorien von Lohnarbeitern der Fall, die sich in eitlen Ständedünkel einbilden, „keine Arbeiter“ zu sein, weil sie ja eine gesellschaftlich „höhere Charge“ bekleiden. Zu diesen Eingebildeten gehören nicht bloß eine gewisse Sorte von Kunstgärtnern, sondern vor allen die kaufmännischen Angestellten, die wunder meinen, was für eine hohe „geistige“ Tätigkeit sie ausüben, wenn sie hinter dem Ladentisch Band, Stoffe und dergleichen abmessen, Manufakturprodukte zur Auswahl präsentieren, Kolonialwaren abwägen, Heringe bändigen und das kaufende Publikum mit banalen Redensarten unterhalten. Das Unternehmertum ist über deren Dünkelhaftigkeit natürlich weit erhaben und hat nur ein mitleidiges Lächeln dafür, wenn diese Herren sich in der Öffentlichkeit mit ihrem „Stand“ spreizen und wenn sie in ihren Verbänden und Vereinen — sei das nun der „Hamburger 58er“, sei es der „Leipziger“, sei es der „Deutschnationale“ oder welcher andre — es weit von sich weisen, zur „Arbeiterbewegung“ geworfen zu werden oder gar „Klassenkämpfer“ zu sein. Das Unternehmertum kennt nur wirtschaftliche und materielle Interessen; gefährdet ihnen diese irgend eine Arbeitnehmerorganisation, so wird gegen diese Front gemacht, möge sie sein, welche sie wolle. Hierzu liefert ein Beschluß des „Verbandes Bayrischer Metallindustrieller“ ein recht anschauliches und für den, der belehrbar ist, auch lehrreiches Beispiel. Der Beschluß wurde am 22. Mai ds. Js. gefaßt und lautet:

„1. Es wird gegenüber den Bestrebungen des Bundes Technisch-Industrieller Beamten Stellung in der Art genommen, daß nach Möglichkeit auf Reduzierung der in den einzelnen Werken beschäftigten Mitglieder hingewirkt wird, insbesondere sind bei Neuaufnahmen Erkundigungen nach der Angehörigkeit zu diesem Bunde anzustellen und haben Neuaufnahmen für diesen Fall zu unterbleiben. Ferner wird ein Antrag an den Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller gestellt, in die Beratung gemeinsamer Maßregeln mit tunlichster Beschleunigung einzutreten und schon jetzt seinen Mitgliedern die gleiche Stellungnahme wie oben bezeichnet zu empfehlen. In dieser Richtung ist auch auf den Verein Deutscher Arbeitgeberverbände einzuwirken.“

2. Die gleiche Stellungnahme soll gegenüber nachstehenden kaufmännischen Organisationen eingenommen werden: Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband Hamburg, 1858er Verein für Handlungskommis Hamburg, Verein Deutscher Kaufleute Berlin und Verband Deutscher Handlungsgehilfen Leipzig. Bei diesen Verbänden aber soll möglichst jetzt schon eine Ausmerzung der Mitglieder aus den Beamten der einzelnen Werke angestrebt werden.“

Begründend wird zu dem Beschluß gesagt: „Bisher haben die Arbeitgeber übersehen, daß auch die Organisationen der technischen Angestellten gleich den Arbeitern das sogenannte konstitutionelle Fabrikssystem anstreben, ja, sich sogar mit den gewerkschaftlichen Organisationen auf eine Stufe stellen. Demgegenüber gelte es, rechtzeitig Vorbeugungsmaßregeln zu treffen, und zwar gegen die zwei großen technischen Organisationen und die vier großen kaufmännischen Verbände. Am offenbarsten und deutlichsten trete der Bund technisch-industrieller Beamten auf, indem er die Fabrikangestellten den Unternehmern und Arbeitgebern zu entfernen suche. Am bezeichnendsten sei, daß dieser Bund, der eine sozialpolitische Tendenz offen zur Schau trage, unter anderm auch ein gewisses Hineinreden in das Kündigungsrecht der Arbeitgeber verlange und deshalb sogar einen Kündigungsausschuß anstrebe. Durch dieses Auftreten des Bundes wurde auch der Deutsche Technikerverband (dem der Bayerische Technikerverband sich angeschlossen hat) veranlaßt, ähnliche Forderungen aufzustellen, so zum Beispiel die Forderung eines Mindestlohnes, ohne daß eine Garantie der Mindestleistung gegenübergestellt werde. Von den Handlungsgehilfenverbänden scheint am meisten der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband Tendenzen zu verfolgen, welche den Interessen der Arbeitgeber zuwiderlaufen. Er verlangt u. a. eine Bindung der Arbeitgeber in Bezug auf die Gehälter und auf die Arbeitszeit.“

Das ist ein sehr kostbares Dokument; denn es bezeugt wieder einmal so ganz kraß, daß den kapitalistischen Unternehmern nichts heilig ist wie ihr Geldsack und ihr „Herrenrecht“. Es bezeugt aber auch, daß in den hier zum ersten Male veröffentlichten Verbänden die Klassenkampftendenzen sich selbst gegen den Willen der Verbandsführer durchzusetzen begonnen haben. Und eines Tages wird der Masse, mag sie sich dagegen auch mit Händen

und Füßen wehren, die Tatsache auch zum Bewußtsein kommen. Nur Geduld! Gut Ding will Weile haben.

Die „Friseurgehilfen-Zeitung“, das Organ des Verbandes der Barbier- und Friseurgehilfen, tut mächtig empört darüber, weil wir im Leiter der vorigen Nummer die Art und Weise, wie geführt werden und die Gesamtarbeiterschaft dafür reklamiert wird, nahe an Unfug grenzend bezeichnet haben. Dieses sei eine „dreiste Verdächtigung“ und eine „dreiste Denunziation“. Ohne hier irgendwelche Einzelheiten anzuführen; wollen wir aber wenigstens dieses sagen: Wir halten es für einen Unfug, wenn in einem Orte oder in einem Ortsteile einer Großstadt, wo der Verband nicht entfernt soviel Mitglieder als Kämpfer aufzubringen vermag, daß diese wenigstens schon allein eine gewisse Gewähr für einen Erfolg bieten, nun an die Gesamtarbeiterschaft das Ansinnen gestellt wird, den nichtorganisierten, meist im Künstlerdünkel befangenen Barbiergehilfen durch den Boykott Forderungen zu erringen, die sie selbst hochmütig ablehnen. Mögen die Herren Barbiergehilfen doch erst die organisatorischen Voraussetzungen erfüllen, die von jeder andern Gewerbegruppe gefordert werden, wenn sie Lohnkämpfe aufnehmen will! Die Entschuldigung, die Verhängung jener Boykotts erfolge von den örtlichen Kartellen, ist deplaziert. Der Unfug liegt u. E. schon darin, daß in Fällen, die wir im Auge haben, überhaupt das Ansinnen an das Kartell gestellt wird. Wir können nur nochmals sagen, daß wir sehr wünschen, der Gewerkschaftskongreß möge die Sache einmal recht scharf unter seine Lupe nehmen.

Korrespondenzen.

Ausland.

Österreich. Wien: Funktionäre-Versammlung vom 24. Mai 1908. Tagesordnung: 1. Anträge und Beschlüsse zur Zentralisierung der Gärtner und deren Hilfsarbeiter. 2. Wahl des Zentralvorstandes. 3. Zeitungsfrage. 4. Eventuelles.

Als Leiter der Versammlung wurde Kollege Pavlik, als Schriftführer Kollege Seyer gewählt.

Zu Punkt 1 ergriff Kollege Pavlik das Wort. In seinen Ausführungen erklärte er den Anwesenden seine Pläne bezüglich der Zentralisierung der Gärtner. Dieselben wurden von sämtlichen Funktionären mit Freuden angenommen. An der darauffolgenden Diskussion beteiligte sich zunächst Genosse Amstler; derselbe wies auf eventuelle Mißstände hin, die bei der Zentralisierung entstehen können und wie dieselben zu beseitigen sind. In seiner Rede hegte er den Wunsch, in den einzelnen Bezirken keine Ortsgruppen sondern Zahlstellen zu gründen. Die Zahlstellen sollen dann mit der Zentrale direkt abrechnen und die Gelder an dieselben liefern.

Der Vorsitzende der Binder wünschte von dem Ausschuß, von der Zentralisierung der Binder vorläufig abzusehen. Dies wurde angenommen und die Zentralisierung der Binder verschoben.

Der Antrag, den Zentralvorstand sofort zu wählen, wurde einstimmig abgelehnt. Der Antrag des Kollegen Pavlik, „jede Zahlstelle soll einen Delegierten zur Wahl des Vorstandes entsenden“, wurde einstimmig angenommen. Die Wahl soll bei der nächsten Monatsversammlung stattfinden. Kollege Pavlik stellte den Antrag, die Zentrale möglichst in Floridsdorf zu errichten, und mit Floridsdorf sollen die Abrechnungen gepflogen werden. Der Antrag, „die Provinzstädte an die Zentrale mit anzuschließen“, wurde bis auf weiteres verschoben.

Antrag Pavlik: „Ein Mitglied zu bestimmen, das die Geschäfte des Verbandes bis zur Wahl leitet.“ Es wurde Kollege Pavlik vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Derselbe nahm das Amt an und ersuchte alle Anwesenden, bei der Wahl den richtigen Mann zu wählen, ohne Rücksicht auf seine Persönlichkeit. Er versprach, wenn er auch der letzte im Verbands ist, stets unsre Interessen zu vertreten.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung, Zeitungsfrage, wurde beschlossen und einstimmig angenommen: „Die Allgemeine Deutsche Gärtnerzeitung soll an die Zentrale und von dort erst an die Zahlstellen geliefert werden.“ Dagegen soll „Zeitrad“ und „Nasé zájmy“ direkt an die einzelnen Zahlstellen versendet werden. Damit sind die eventuellen Mißgriffe, die da entstehen können, beseitigt.

Antrag Pavlik: „Die Binder und Binderinnen sollen die Portoaufgaben für die Zeitung ersetzen“, ist als geregelt zu betrachten, da sich der Vertreter der Binder, Kollege Groschopf, hiermit einverstanden erklärt, und will er den Antrag den Bindern unterbreiten.

Unter Punkt 4 der Tagesordnung kam die Bibliothek in Betracht und wurde laut Beschluß auf weiteres verlegt.

Nachdem der Vorsitzende für den zahlreichen Besuch gedankt, schloß er die Versammlung um 11 Uhr.

Karl J. Pavlik,
Obmann.

Mathias Seyer,
Schriftführer.

Allg. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 8. Fernsprecher Amt 8, 5882.
Vorsitzender: Georg Schmidt

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse der Absenders Name, Ort, Strasse und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 21. Juni, der 26. Wochenbeitrag für die Zeit vom 21. Juni bis 27. Juni 1908 fällig ist.

— Kollegen, meldet Wien! Arbeitsmarkt überfüllt.

— Zum Kassenabschluß. Etwas später als bisher üblich erscheint für dieses Mal der Abschluß der Hauptkasse für das erste Quartal 1908. Wie wir schon früher bemerkten, ist in der Praxis der Kassenführung ab 1. Januar 1908 eine Änderung eingetreten: Bisher wurde die Hauptkasse immer mit Schluß des Kalendervierteljahres abgeschlossen. Da aber die Abrechnungen der örtlichen Verwaltungen natürlich erst nach Schluß des Vierteljahres eintreffen, so werden die Einnahmen und Ausgaben der örtlichen Verwaltungen auch erst in dem laufenden Vierteljahr gebücht. So sind die Einnahmen und Ausgaben der örtlichen Verwaltungen des vierten Quartals 1907 erst nach dem 1. Januar 1908 gebucht worden.

Von nun ab werden die Einnahmen und Ausgaben der örtlichen Verwaltungen noch dem Vierteljahr zugerechnet, für das die Gelder vereinnahmt bzw. verausgabt sind. Damit bekommen wir dann ein genaueres Bild über die Entwicklung der Organisation.

Aus diesem Grunde veröffentlichen wir zuerst einen Nachtrag zum Jahresabschluß 1907 und daran anschließend den Abschluß für das erste Quartal 1908. Zu bemerken ist noch, daß der Posten Wertpapiere bei „Hauptsumme“ in Wegfall gekommen ist und dafür nur eine Hauptsumme geführt wird, in der die „Wertpapiere“ mitgehalten sind. Wertpapiere sind diejenigen Summen, die für Unterstützungen usw. in Quittungen, nicht in bar Geld, abgerechnet wurden. Alles weitere ergibt sich aus den Tabellen.

— An die Vorsitzenden, Kassierer und Revisoren der örtlichen Verwaltungen. Mit dem 30. Juni 1908 schließt das II. Quartal 1908 ab. Die Abrechnung ist dann umgehend zusammenzustellen und für pünktliche Abrechnung zu sorgen. Eine Verzögerung der Abrechnung, um noch einen Wochenbeitrag im III. Quartal mit hinzuzurechnen, ist nicht gestattet, und sollte nicht geduldet werden.

Aufgrund des unliebsamen Vorfalles in Lübeck, wo der Gärtner Heitmann die Organisation durch Unterschlagung von Geldern geschädigt hat, machen wir die Revisoren auf den nachstehenden § 19 der Statuten aufmerksam:

§ 19. Die Revisoren sind verpflichtet, die Vierteljahrsabschlüsse des Kassierers auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen und die an die Hauptverwaltung zu sendende Abrechnung zu beglaubigen. Sie sind befugt, außerdem zu jeder Zeit und unverhofft die Bücher und Kasse zu revidieren. Von dem Befund ist der nächsten Mitgliederversammlung Bericht zu erstatten.

Finden sich bedeutende Unregelmäßigkeiten, so sind die Revisoren verpflichtet, sofort Kasse und Bücher in Beschlag zu nehmen und dem Hauptvorstande davon Mitteilung zu machen. Die Revisoren sind für alle durch ihre Schuld entstandenen Fehlbeträge haftbar.

Leider mußten wir bisher des öfteren feststellen, daß Vorsitzender und Revisoren die Abrechnungsformulare wohl mit unterzeichnet, aber jedenfalls nicht auf ihre Richtigkeit und Übereinstimmung mit den Belegen geprüft haben. Wir entdecken da Rechenfehler, die von einer nachlässigen Prüfung zeugen. Es muß ferner darauf aufmerksam gemacht werden, daß a Contozahlungen (Vorschußzahlungen) schon vor Ablauf des Quartals an die Hauptkasse geleistet werden sollen. Die Revisoren müssen sich stets die Posteinlieferungsscheine über geleistete Zahlungen vorlegen lassen. Kein Kassierer

wird darin ein Mißtrauensvotum erblicken, sondern es ist einfache Pflicht und erfordert dies die Verantwortlichkeit gegenüber der Organisation. Nachlässigkeit und Vertrauensseligkeit ist hier nicht angebracht.

— **An die Kassierer.** Wir ersuchen dringend, die noch am Orte befindlichen blauen Beitragsmarken à 60 resp. 65 Pfg. einzusenden. Ebenso die roten Streikfondsmarken à 25 Pfg.

— **Berlin.** Ortsverwaltung. Da der Kollege Kamrowski ernstlich erkrankt ist und Krankenhauspflege in Anspruch nehmen mußte, ersuchen wir, alle Geldsendungen, die die Ortsverwaltung betreffen, an die Adresse des Kollegen Georg Schmidt zu senden, damit keine Schwierigkeiten bei der Auszahlung entstehen. Auf dem Postabschnitt ist kurz zu vermerken, für welchen Zweck die Summe bestimmt ist. Im übrigen erleiden die Geschäfte der Ortsverwaltung keine Unterbrechung.

— **Coblenz.** Besuche während der Arbeitszeit bei unserm Vorstand Chr. Vogelmann können unter keinen Umständen mehr angenommen werden. Durchreisende Kollegen können im „Einhorn“ sich jedwede Auskunft holen.

— Wir warnen alle Kollegen vor Willy Breuste, der sich vermutlich gegenwärtig in der Provinz Hannover aufhält. Derselbe ist ein geniales Pumpmitglied und verschwindet, wenn ihm der Boden zu heiß wird, unter Hinterlassung zahlreicher Schulden.

städten. — Gehilfenwohnungen in Hamburg. — Aus Dresden. — Gärtnerlehrlings-Reform in Ungarn. — Rundschau: Max Ziegenbalg contra Hermann Pilz; Der Handelsgärtner zur Rechtsfrage; Das Handelsblatt ertüchtigt den christlichen Verband; Villenbesitzer und sein Gärtner als Landtags-Urwähler; Ukas des Verbandes Bayrischer Metallindustrieller gegen den Bund technisch-industrieller Beamter und gegen kaufmännische Verbände; Den Privatangestellten wird vom Unternehmertum das Klassenbewusstsein geweckt; Die „Freiseurgehilfen-Zeitung“. — Korrespondenzen: Ausland: Oesterreich. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Der Trugschluss der Gegner des gleichen Wahlrechts; Literarisches.

Inhaltsübersicht zu Nr. 25.

Organisation zur Erziehung der Jugend. — Gegen den Wohnungs- und Bodenvucher! — Fachtechnische Rundschau: Ausgezeichnete Narzissen; Amerikanische Chrysanthemumanzucht; Kultur japanischer Zwergbäume; Misserfolge mit Kustädinger; Nelkenneuheiten; Bellisneuheit; Rosenneuheiten; Mückenplage in Gärten; Behandlung von Mückenstichen; Ulmenfrüchte als Kulturschädlinge. — Ein Beitrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Gross-

Gärtnergehilfe,

im Veredeln gewandt, fleißig und zuverlässig, für dauernde gute Stellung gesucht 1. Juli oder 1. August. **Ev. Tantième-Beteiligung.** Gehaltsansprüche angeben.

Dom. Krams, Dannenwalde (Prignitz.)

Nachtrag zum Jahreskassenabschluss der Hauptkasse pro 1907.

Siehe No. 5 der Allg. Deutsch. Gärtnerzeitung (Jahrgang 1908). Zuzüglich der Einnahmen und Ausgaben in den Zweigvereinen im vierten Quartal 1907.

Einnahmen.

	Hauptsumme	Eintrittsgeld von Einzelmitgliedern à 50 Pfg.	Mitgliedsbücher (Zweigvereine) à 10 Pfg.	Einzelmitgliedsbeiträge	Zweigvereinsbeiträge	Außerordentl. Beiträge	Bezugsgeld	Inserate	Porto	Rechtsschutz	Verlag	Buchhandel	Verschiedenes	Zuschuss von Zweigvereinen zurück
Schlußsummen d. Jahresabschlusses 1907 . . .	58853,95	53,00	438,30	3407,17	43920,03	3343,45	884,68	2422,13	242,24	59,58	2009,03	828,60	752,74	493,00
Einnahmen in den Zweigvereinen im 4. Quartal 1907	11776,73	—	64,90	—	10837,63	79,50	—	—	—	—	794,70	—	—	—
Sa.	70630,68	53,00	503,20	3407,17	54757,66	3422,95	884,68	2422,13	242,24	59,58	2803,73	828,60	752,74	493,00

Ausgaben.

	Hauptsumme	Zeitung	Unterstützungen				Rechtsschutz	Agitation	Gehälter	Drucksachen	Haushalt	Porto	Verlag	Buchhandel	Verschiedenes	Zuschuss an die Zweigvereine	Lohnbewegungen und Streiks
			Reise	Arbeitslosen	Kranken	Diverse											
Schlußsummen d. Jahresabschlusses 1907 . . .	66529,41	13041,06	954,25	6900,50	121,00	379,00	735,28	7561,58	6607,67	1699,75	1040,70	1438,10	1466,00	607,57	11150,83	495,00	12331,05
Ausgaben in den Zweigvereinen im 4. Quartal 1907	3436,77	—	180,18	970,00	189,00	43,00	—	1119,02	300,00	—	—	30,55	—	—	555,52	—	49,50
Sa.	69966,18	13041,06	1134,43	7870,50	310,00	422,00	735,28	8680,60	6907,67	1699,75	1040,70	1468,73	1466,00	607,57	11706,35	495,00	12380,54

Der Ausgabeposten „Verschiedenes“ verteilt sich wie folgt: Bezirkskassierung: 207,15, Bureaueinrichtung Frankfurt a. M.: 120,00, Polizeiliches und Gerichtliches: 51,10, an Blankenese zurück: 50,00 und sonstige Auslagen: 127,27 Mk. Summa: 555,52 Mk.

Bestand laut Jahresabschluß 1907 7313,92 Mk.
Einnahmen der Zweigvereine im IV. Quartal 1907 11776,73 „
Summa 19090,65 Mk.

Berlin, den 14. Juni 1908.
Georg Schmidt, Vorsitzender.

Geprüft und für richtig befunden
Berlin, den 16. Juni 1908
Die Revisoren
H. Dockhorn. W. König. Franz Schmidt.

Ausgaben der Zweigvereine im IV. Quartal 1907 3436,77 „
Bestand am Schluß 1907 15653,88 Mk.

Kassenabschluss der Hauptkasse pro I. Quartal 1908.

Einnahmen.

	Hauptsumme	Eintrittsgeld von Einzelmitgliedern à 50 Pfg.	Mitgliedsbücher (Zweigvereine) à 10 Pfg.	Einzelmitgliedsbeiträge	Zweigvereinsbeiträge	Außerordentl. Beiträge	Bezugsgeld	Inserate	Porto	Rechtsschutz	Verlag	Buchhandel	Zuschuss von Zweigvereinen zurück	Aus den Bezirken	Verschiedenes
Januar	695,09	3,00	—	341,65	—	—	39,06	55,71	13,66	43,17	52,70	87,45	28,00	—	30,69
Februar	1166,47	2,00	—	162,30	—	—	23,70	483,15	8,66	36,74	16,85	63,87	—	—	369,20
März	14312,38	7,00	110,00	305,90	11245,42	25,00	101,68	218,56	23,27	—	559,45	76,15	—	1247,60	392,35
Sa.	16173,94	12,00	110,00	809,85	11245,42	25,00	164,44	757,42	45,59	79,91	629,00	227,47	28,00	1247,60	792,24

Ausgaben.

	Hauptsumme	Zeitung	Unterstützungen				Rechtsschutz	Agitation	Gehälter	Drucksachen	Haushalt	Porto	Verlag	Buchhandel	Zuschuss an die Zweigvereine	An die Bezirke	Lohnbewegungen und Streiks	Bezirkskassierung	Verschiedenes	
			Reise	Arbeitslosen	Kranken	Diverse														Gemäss regelt.
Januar	3756,60	1545,51	34,82	173,00	10,00	—	193,14	110,57	529,16	290,00	215,39	121,42	—	44,55	20,00	—	—	—	469,04	
Februar	5006,06	995,00	20,00	126,00	—	42,00	79,64	303,05	496,66	30,00	519,75	135,83	1338,48	31,15	100,00	—	680,00	—	108,50	
März	14895,03	779,85	335,00	3920,00	108,75	25,00	157,45	608,18	496,66	87,00	18,73	131,63	—	—	2812,50	4356,50	163,32	—	835,46	
Sa.	23657,69	3320,36	389,82	4219,00	118,75	67,00	59,00	430,23	1021,80	1522,48	407,00	753,87	388,88	1338,48	75,70	120,00	2812,50	5036,50	163,32	1413,00

Der Ausgabeposten „Verschiedenes“ verteilt sich wie folgt: Generalkommission, Beitrag III u. IV 07: 341,80, Bureaueinrichtung Leipzig: 196,04, Bibliothek: 147,25, Beitragsmarken: 140,00, Bindekunstverlag, Erfurt: 126,00, Verschiedene Auslagen der örtlichen Verwaltungen: 87,48, Hauptvorstand: 73,70, Fernsprecher: 52,50, Postzeitungsamt: 45,02, Konferenzen: 44,00, Zeitungsabonnements: 40,02, Versicherungskasse der Angestellten: 36,00, Invaliditätsversicherung: 16,64, Revisoren: 12,20 und sonstige Ausgaben: 54,35 Mk., Summa: 1413,00 Mk.

Bestand am Schluß 1907 15 653,88 Mk.
Einnahmen im ersten Quartal 1908 16 173,94 „
Summa: 31 827,82 Mk.

Berlin, den 14. Juni 1908.
Georg Schmidt, Vorsitzender.

Geprüft und für richtig befunden:
Berlin, den 16. Juni 1908.
Die Revisoren:
H. Dockhorn. W. König. Franz Schmidt.

Ausgaben im ersten Quartal 1908 23 657,69 Mk.
Bestand am Schluß des ersten Quartals 1908 8 170,13 Mk.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei umfassende gründliche (192A)

Wissenschaftliche Fach-Ausbildung

erstreben, finden zum nächst. Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen

Gärtner-Lehranstalt Köstritz,

der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

I. Kursus für Gehilfen.

II. Kursus für Berechtig. z. 1jähr. freiwilligen Dienst.

III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.

IV. Kursus f. Obstbautechniker.

Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch

Direktor Dr. H. Settegast.

Paul Strerath (867/82)

Kurstr. 22, BERLIN C., Kurstr. 22.

Reparaturwerkstatt

für Rasenmähdmaschinen, aller in- und ausländischen Fabrikate.

Garantie für gutes Schneiden.

Allg. Deutscher Gärtnerverein, Ortsverw. Leipzig.

Sonnabend, den 20. Juni 1908:

Grosses Rosenfest

im Etablissement Sanssouci, Elsterstr. unter Mitwirkung des Buchbinder-Männerchores.

Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Zu

Gärtnerei-Anlage

passendes Grundstück, in Gera (Reuß) gelegen, am Eingange des Ostfriedhofes, eingefriedigt und mit Wasserleitung versehen, ist zu verpachten oder zu verkaufen. (891)

Gefl. Anfragen unt. A. N. 190 an Rudolf Mosse, Magdeburg.

Gartenland

ca. 9 Morgen, Nähe Bahnstation Fredersdorf (Vorortverkehr) ist billig zu verpachten. Für dieses Jahr pachtfrei.

Georg Lemke & Co., Berlin S.W. 13, Alte Jakobstr. 11-12 (884/25)

Maulwurf-Spiess

zum Patent angemeldet. Trifft und tötet mit seinen Nadeln jeden in der Arbeit befindlichen

Maulwurf

(887/25)

mit unfehlbarer Sicherheit.

Gegen Nachnahme für Mk. 7,50 franko. Wiederverkäufer gesucht. Königsberg i. Pr. Wilh. Kleinmann.

Mit dem sechsten erschienenen — neunten — Band wurde vollständig:

Weltgeschichte

Unter Mitarbeit hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von Dr. Hans A. Helmolt

Mit 55 Karten und 178 Tafeln in Holzschnitt, Ägung und Farbendruck 9 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark

Mit dem Helmolt'schen Werke ist eine in großem Maßstabe angelegte, auf der Grundlage ethno-geographischer Anordnung bearbeitete Universalgeschichte aller Völker und Völker geschaffen worden, die jedem Gebildeten eine Quelle nicht nur reiner Belehrung, sondern auch wahrhaften Genusses werden muß.

Jede Buchhandlung liefert den ersten Band zur Ansicht, Prospekt kostenfrei

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorauszubezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-Strasse 42. Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. (728)

Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7. Verkehrslokal der Filiale Barmen. (729)

Berlin N., Weissburgerstr. 67. Verkehrslokal, Herberge. Stellenausgabe: 11—12 Uhr ebenda.

Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. (730)

Blankensee, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (731)

Bremen, Gewerkschaftshaus, Faulenstr. 58-68, Herberge und Verkehrslokal, Hauptversammlung letzten Sonnabend 1. M. (732)

Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Restaurant Wilhelm Riedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (733)

Chebnitz, Rest. J. Materns, untere Hainstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53 A. (734)

Cöln a. Rh., Rest. A. Binsfeld, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellenausgabe u. Unterstützung. (735)

Degerloch bei Stuttgart. Hans Wolf, Restaurant Westbahnhof, Verkehrslokal (736)

Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Marxstr. 18, 'Dresdener Volkshaus', Verkehrsl. u. Herberge. (737)

Dortmund, Ostwall 17, 'Zum Bienehaus', Inh. Menteler, Verkehrsl., Herb. u. Stellenn. Versg. alle 14 Tage Sonnabends. (738)

Düsseldorf, Flingerstr. 40—42, Zum gold. Schellfisch, W. Döllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (739)

Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstr., Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (740)

Eschersheim 'Zur schönen Aussicht', Jakob Heyer, Vereinslokal. (741)

Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurt, jeden Samstag Versammlung. (742)

Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Wilh. Fritsch, Eckenheimerlandstr. 128. Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. (743)

Hamburg-Hohelst, M. Lewenz, Wrangell-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hohelst, Versammlung 1. u. 3. Dienstag i. M. (744)

Advertisement for Meyers Grosses Kondensations-Lexikon, VI. Auflage, 20 Bände in Holzeinb., 148000 Artikel u. Hinweise, 11000 Abbildungen, 300 Kartenbeilagen, 1400 Bildertafeln. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Motto: Gutes Handwerkzeug — Halbe Arbeit.

Vorzüglich fein- und zartschneidende Veredlungsmesser, Hippen, Scheren etc. in handlicher, gefälliger Form kaufen Sie am vorteilhaftesten von

Oskar Butter,

Gartenwerkzeugfabrik Bautzen 25.

Man verlange Spezialofferte. — Anerkennungen, wie sie täglich eingehen:

Lützen: Sie haben für mich früher 2 Baumsägen und 1 Schere geliefert, für welche Gegenstände ich Ihnen noch nachträglich meine Anerkennung für das gute Material hinsichtlich ihrer Beschaffenheit und Leistung anspreche. Ich bin auch bemüht, Ihre Fabrikate überall zu empfehlen. Sämtliche letztgenannten Gegenstände sind zur allgemeinen Befriedigung ausgefallen. K. Orlishausen, Stadtgärtner



Friedrich Fischer,

Berlin S.O. 16, Bethanien-Ufer 8.

Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Zuehvorh., Kontor- u. Schreib-Utilensien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuverts mit u. ohne Druck in allen Größen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureaumöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle d. A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw.

Ein schwedischer Jüngling

(Gymnasiast) siebzehn Jahre alt, groß und stark, wünscht während der Schulferien (Mitte Juni bis Ende August) gegen freien Lebensunterhalt einen ihm passenden Dienst, es sei auf einem Landgut, im Garten oder sonst was es sein möge, um sich in der deutschen Sprache zu verbessern. Gefl. Antw. werden mit Dankbarkeit entgegengesehen von C. J. Ekelöf, Bromsten bei Stockholm, Schweden. (886)